

Auf ein Wort



Werte Mitglieder!

Der Sommerurlaub ist vorbei und ich hoffe, Ihr seid alle voller Energie, um sich erneut unserm Hobby widmen zu können.

Die Beiträge in unserem Heft sind bereits abwechslungsreicher geworden, doch wäre es schön, falls zu bestimmten Themen interessante Belege oder Beiträge veröffentlicht werden könnten. Dies wäre eine positive Bereicherung für unser Heft.

Ich möchte, nachdem schon Einige sich an dieser Stelle über Ausstellungen und Juroren geäußert haben, mich ebenfalls äußern. Jeder sollte sich bewußt sein, daß es „Fehlurteile“ in allen Bereichen gibt, nicht nur in der Philatelie, ich denke hier an Sport, Kunst u.a.m. Wir Menschen sind halt nun mal nicht perfekt (Gott sei Dank!). Doch sollten diese vereinzelt Versäumnisse nicht überbewertet werden.

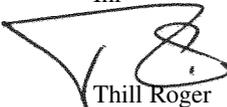
Wer im Wettbewerb ausstellt, muß sich gewissen Regeln unterwerfen. Jede Ausstellung hat ein anderes Niveau. Um so schwieriger wird es, wenn es sich um themenbezogene Ausstellungen handelt. Es gibt viele Sammlungen zum selben Themenbereich, und die Juroren haben Vergleichsmaterial: Aufbau, Qualität und Seltenheit des Materials, themen- und philateliebezogene Beschreibungen usw. Hier wird es schwierig für die Aussteller, sich zu verstecken.

Ich selbst bin Aussteller und Juror und kenne daher die Problematik. Die Mehrzahl der Juroren gibt sich die allergrößte Mühe, die Sammlungen objektiv zu bewerten, und dies ist auch meistens der Fall. Sammler, die eine gute Bewertung erhalten haben, beschweren sich nicht, doch leider schreiben diese nicht von ihren guten Erfahrungen. Es ist wie im Beruf, die zufriedenen Kunden melden sich nie, die anderen umso heftiger, doch ist dies eine absolute Minderheit. Lesen Sie die Zeitungen, was berichtet man uns: Negatives! Wo sind die positiven Nachrichten? Daher, die Zufriedenen an die Feder, berichtet uns Positives!

Ich persönlich ärgere mich nicht über die Bewertungen, ich kenne die Schwachpunkte meiner Sammlung und ich bin überzeugt, ich würde mir manchmal weniger Punkte geben als die Jury. Daher stelle ich auch immer öfters außer Wettbewerb aus, dies aus Freud' an der Sache. Schließlich möchte ich meine Sammlung zeigen, habe mir nicht die Mühe gemacht, sie aufzubauen und dann das Ganze in den Schrank zu legen. Die Sammlung braucht Luft, ist gut für das Material.

Daher, denken Sie positiv, bauen Sie Ihre Sammlungen auf, so wie es Ihnen beliebt, die Sammlung soll Ihnen Freude schenken. Ich wünsche mir, daß alle zufrieden sind und daß Sie während den kommenden kürzeren Tagen die Muße finden werden, eine neue Sammlung aufzubauen bzw. die bestehende zu erweitern und diese dann im nächsten Jahr zur Schau zu stellen, und, bitte nicht vergessen, die Resultate, auch wenn es kein Wettbewerb gab, unserm Redakteur mitzuteilen zwecks Veröffentlichung im Mitteilungsheft, um auf diese Weise die anderen Mitglieder anzuregen, eine eigene Sammlung aufzubauen und auszustellen.

In dem Sinne, Positiv in die Zukunft schauen und Sammlungen aufbauen und ausstellen ohne Streß.

Ihr

Thill Roger

Mit großem Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, daß

Herr Johann Gruber

am 1. Juli 2009 verstorben ist.

Herr Gruber war Gründungsmitglied unserer Motivgruppe. Wir haben ihm viel zu verdanken und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Roger Thill
Vorsitzender

Horst Kaczmarczyk
Geschäftsführer

Inhaltsverzeichnis

Gemüse auf Marken und im Stempel	184
Die brasilianische Flora	198
Was wissen Sie über Natur- und Tierschutz?	206
Kartoffelversorgung im Ersten Weltkrieg	213
Die Weine San Marinos	214
Schweizer Umweltschutz 1942	216
Mein Hobby-Garten auf Briefmarke & Co.	217
125 Jahre Ausbildung in Ettelbrück	219
Geschichte der Kartoffel Teil 5	220
Alpabfahrt in Appenzell	222
Pilze auf Briefmarken: www.Mykothek.de	224
Johann Carl Weck	228
Heimische Vögel auf/in Zypern	229
Serra do Aracá / Mer de Glace	230
K(l)eine Präsentationsorte für Briefmarken	232
Neuheiten: Landwirtschaft und Weinbau	234
Landwirtschaft aktuell (Stempel)	238
Surium	216,219,229

Mitarbeiter dieses Heftes:

Horst Kaczmarczyk, Manfred Geib, Armin Eichenberger, Rudolf Meysick, Stefan Hiltz, Brigitte Nitzke, Roger Thill, Bernhard Jankowsky, Roland Inauer, Siegfried Holstein, Oswald Becker, Johannes Kohnen, Hans-Peter Blume

Natürlich war der Redaktionsschluß des Juli-Hefts nicht im Januar, sondern im Juni 2009. Für dieses Heft war Schluß am Herbstanfang. Immer noch strahlende Sonne. Gut!

Gemüse auf Marken und im Stempel

Der Gebrauch von Gemüse für die menschliche Ernährung ist schon sehr alt und auch jetzt noch ist eine Ernährung ohne Gemüse undenkbar. In zahlreichen Stempeln und Marken sind diverse Gemüsearten abgebildet.

Unter Gemüse verstehen wir die Teile von krautartiger Pflanzen, welche die Menschen essen können. Die Gemüsepflanzen werden unterteilt in:

- a) Zwiebelgewächse, wie Küchenzwiebel und Knoblauch
- b) Wurzelgewächse, wie Möhren, Steckrüben und Rettich
- c) Blatt- und Stengelgewächse, wie Wirsing, Kohlrabi und Porree
- d) Fruchtgewächse, wie Kürbis, Gurken, Erbsen und Bohnen, davon werden die Früchte aber auch die Blumenknospen von Artischocken und Blumenkohl gegessen.



Meerrettich

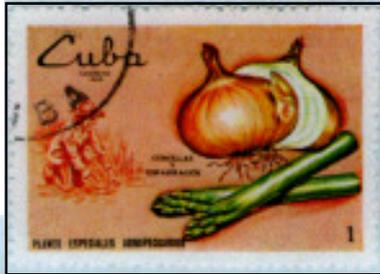
Mit dem Rettich ist diese Pflanze nicht verwandt. Des scharfen Geschmacks wegen wird sie als Gewürz angebaut.



Die Küchenzwiebel



Der Römer Martial: „Ist die Gattin betagt und sind dir die Glieder erstorben, können die Zwiebeln dich nur sättigen, anderes nicht.“



Schon bei den alten Ägyptern war die Zwiebel bekannt und geschätzt, und ihr wurden, wie aus römischen Reiseberichten zu lesen ist, göttliche Ehren erwiesen. Die röhrenförmigen Blätter die in einer Dolde stehenden Blüten sind auf der Marke links (siehe Pfeil) zu sehen.

Mit der Zwiebel verwandt sind Knoblauch und Porree

Wird erstere Pflanze in unseren Breiten selten als Gewürz angebaut so finden wir Porree in fast jedem Gärten, wo es nicht, nur als Suppengewürz sondern auch als Wintergemüse angebaut wird.



Radieschen und Rettich



Appetitregend, vitaminreich und gesund, sind beide Pflanzen nur Kulturformen desselben Wurzelgemüses.

Möhren und Karotten

In keinem Garten fehlt dieses wohl bekannteste aller Wurzelgemüse. Leider finden wir es nur als Nebenmotiv auf einigen Briefmarken.





Kohlrabi

Beim Kohlrabi ist der Stengel über der Wurzel zu fleischiger saftiger Knolle verdickt.

Sind es bei den anderen Kohlsorten die oberirdischen Teile, welche gegessen werden, so sind es bei der Steckrübe die rübenförmigen Wurzeln.

Kohl- oder Steckrüben



Chinesischer Spitzkohl



Wird erst in letzter Zeit mehr angebaut – ein wohlschmeckendes Gemüse.

Kohl

Rotkohl (Blaukraut)

Schon die alten Gallier und Germanen kannten den Kohl

Wirsing



Auch Welsch- oder Savoyerkohl genannt, lockere Köpfe



Weißkohl



Rot- oder Weißkraut, feste geschlossene Köpfe.

Sauerkraut



Den Römern verdanken wir die Methode des Konservierens von Weißkohl durch Ein-säuerung.

Anmerkung des Redakteurs:

Der berühmter Captain James Cook nahm große Mengen von Sauerkraut auf seinen Weltumseglungen mit. An Bord seiner Schiffe gab es weniger Skorbutfälle als auf anderen Schiffen. Das beste Sauerkraut kommt von den Fildern, stoascht! Oder aus Dithmarschen, ne!



Ein Kohlschädling ist der Kohlweißling

Wenn der Gärtner nicht aufpaßt, fressen diese Raupen die Beete kahl.

Zichorie

Eine belgische Spezialität:

Wird im Winter im Dunkeln (Kellerkultur) gezogen.

Oft werden die Wurzeln der Zichorie gebrannt und dann gemahlen dem Kaffee zugegeben.



Noch eine Anmerkung: Der gelehrte Buchdrucker Mark Twain schreibt 1878: „Man nehme ein Faß voll Wasser und bringe es zum Kochen; reibe ein Stück Zichorie an einer Kaffeebohne und befördere dann erstes in das Wasser. Man setze das Kochen und Verdampfen fort, bis die Stärke des Geschmacks und das Aromas von Kaffee und Zichorie auf das richtige Maß verringert sind.“

Elle donne plus de **SAVEUR**
Sa saveur est plus **AGRÉABLE**
Elle est donc plus **ECONOMIQUE**

REPUBLIQUE FRANÇAISE
★15
POSTES
C92458

ORCHIES

Chicorée Leroux

59 - ORCHIES

Docteur Jean CHAUVIN
27 Bis Rue de Bordeaux
37 TOURS
INDRE & LOIRE

Spargel



Siehe auch Seite 185: Cuba



Was wir als Spargel kennen, sind die unterirdischen jungen Stengelteile, die tief in der Erde abgeschnitten werden, sobald die Spitzen („Köpfe“) die Erdoberfläche durchstoßen.



Der erste Spargel des Jahres kommt aus Tunesien (Asperg).



Der erste deutsche Spargel kommt von der Bergstraße.



Spargel kommt gebündelt oder als lose Ware auf dem Markt.

Blumenkohl



Hier sind die obersten Blätter, die Blütenstiele und die Blüten zu einer zarten fleischigen Masse („die Blume“) umgebildet.

Artischocke



Dieses Feinschmeckergemüse, die Blütenknospen einer distelähnlichen Staude, wächst selten in unseren Gärten, da die Pflanze sehr viel Sonne und Wärme benötigt.

Aubergine oder Eierpflanze



Diese aus Asien stammende Gemüsepflanze wird, obwohl selten, auch bei uns in günstigen sonnenreichen Gärten angebaut. Die eierförmigen violettblauen Früchte können bis zu 1 Kilogramm schwer werden.

Hülsenfrüchte

Erbsen



Bohnen

finden wir in fast jedem Gemüsegarten.



Bei den Auricher Bohnen handelt es sich um Dickebohnen – auch Sau-, Acker- und Pferdebohnen genannt.

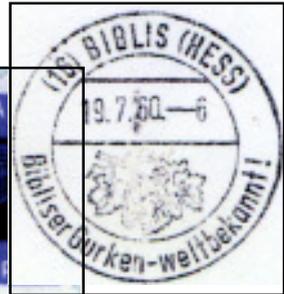


Auf dem Bohnenmarkt von Arjapon werden dagegen Gemüsebohnen verhandelt, welche als Strauch- oder Stangenbohnen angebaut werden.

Gartengurken



Schlangengurken werden vielfach frisch als Salat zubereitet gegessen.



Während die kleineren Sorten mehr für die Winter eingemacht werden.



Werbung in den 1950er Jahren) für Schlankheitsmittel:
 „Das ist das Schicksal aller Dicken,
 sie fallen um beim Gurkenpflücken.“

Die Konservenindustrie

sorgt dafür, daß wir auch im Winter gesundes Gemüse essen können.

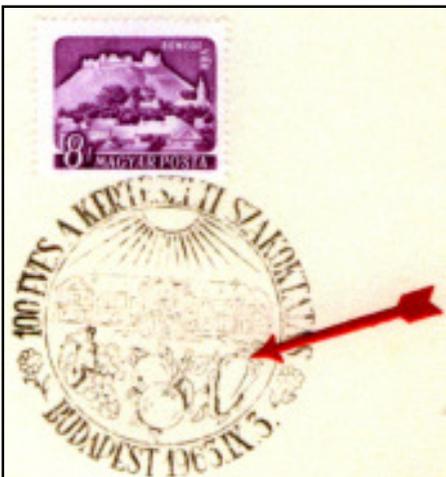


Ein Großteil der Gurkenernte wird in Konservenfabriken verarbeitet.

Paprika



Eine weitere Anmerkung des Redakteurs:
Früher gab's nur grüne Paprika. Heute kann man damit die Ampeln bestücken: Rot, Gelb und Grün.



Dieses gesunde, weil viel Vitamin C enthaltene Gemüse wird auch bei uns viel angebaut und gern gegessen.

Sonderstempel zum 100jährigen Bestehen der Ungarischen Hochschule für Gartenarbeit.

Die Tomate

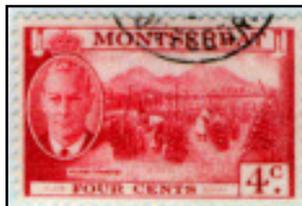
Mit den Kartoffeln verwandt, fehlt diese einjährige Gemüsepflanze in fast keinem Garten. Sie ist reich an Nährsalzen und Vitaminen.



Im „Westland“, dem niederländischen Küstenstreifen von Den Haag bis zur Maas-mündung, werden Tomaten unter Glas angebaut und kommen das ganze Jahr auf dem Markt.

Tomatenernte

Noch ein Punkt:
Früher (als alles besser war)
gab es Dutzende verschiedener
Tomatensorten.



Im gesegneten Klima
der karibischen Inseln
wachsen die Tomaten
besonders gut.

Ochro oder Okra



Ein Gemüse aus südlichen Breiten, daß in Mehl gewälzt gebacken oder in Suppen verarbeitet wird. Aus dem Namen kann Öl gepreßt werden.

Melonen



Herrliche Früchte

Fruchtfleisch als Kompott oder Gemüse.

Wassermelonen



Kürbis

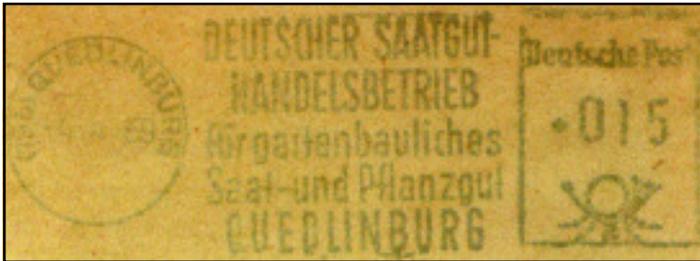


In südlichen Gegenden an heißen Tagen herrlich gegen den Durst.

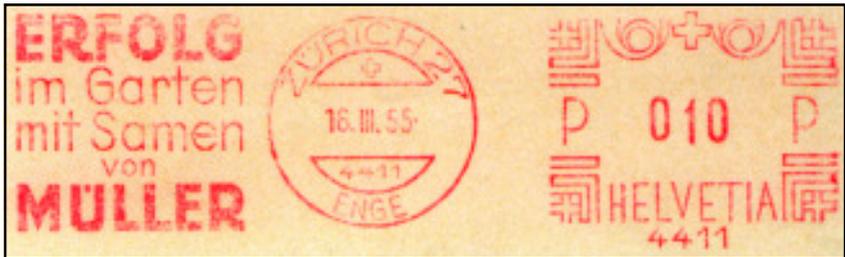


Gärtnereien

finden sich überall in der Welt.



Gutes Saatgut ist eine Voraussetzung für den Erfolg.



Die brasilianische Flora

Mit einer Fläche von 8,5 Mio km² ist Brasilien das größte Land Südamerikas, mit sehr unterschiedlichen Klimazonen. Allein die Länge seiner Küstenlinie beträgt über 7.000 km, vom Amazonasgebiet im Norden bis an die Grenze zu Argentinien und Uruguay im Süden des Landes. Infolgedessen ist die Vegetation sehr verschieden je nach Klima und Region, woraus sich eine vielfältige Pflanzenwelt ergibt.



In diesem Beitrag versuchen wir, dies auch philatelistisch zu zeigen. Bedauerlich nur, daß die in schwarz/weiß wiedergegebenen Abbildungen die meist üppige Farbenpracht der Pflanzen nur erahnen lassen.

Amazonien

Im Amazonasbecken beherrscht der tropisch-äquatoriale Urwald das Bild der Landschaft, seine Fläche wird in Brasilien auf knapp 3 Millionen km² geschätzt. Aus der Luft gesehen ist es ein hell- und

dunkelgrün gesprenkelter Teppich, durchzogen von unzähligen Wasserläufen.



Abb. 1: *Victoria amazonica*;

MI Nr. 1709

Die Gewässer sind strichweise von Wasserrosen (*Nymphaea*) bedeckt. Die größte ihrer Gattung ist die *Victoria regia* (Abb. 1), deren kreisrunde Blätter bis zu zwei Meter Durchmesser haben. Ihre zart weiß oder rosafarbenen Blüten von 30 cm Durchmesser und mehr öffnen sich nur in der Nacht.

Weltweit sind weit über 15.000 Arten bekannt, meist sind

Orchideen (Orchidaceae)



Abb. 2 : *Cattleya cuttata*;
MiNr. 2237



Abb. 3 : *Cattleya warneri*;
MiNr. 2235



Abb. 4 : *Laelia lobata*; MiNr. 2438

es aber nicht schmarotzen-
de Baumbewohner der Tropenwälder (*Epiphyten*); die feuchte Luft versorgt sie mit Wasser und Nährstoffen.

Dazu gehören die *Cattleya* und die *Laelia*, die wohl meist vorkommenden tropischen Orchideenarten (Abb. 2–4).

Im tropischen Regenwald sind es Kolibris, die kleinen Vögel nicht größer als ein Schmetterling, die die Bestäubung der Orchideen besorgen. Nicht umsonst werden sie in Brasilien liebevoll „Beija Flores“ (= Blumenküsser) genannt

Cerrado

Eine weit verbreitete Vegetationsart in Brasilien ist der *Cerrado* mit niedrigem Trockenwald, bestehend aus Bäumen von 4 bis 7 Meter Höhe mit oft verkrüppelten Baumstämmen. Der Boden ist mit 30–50 cm hohem Gras bewachsen, welches während der mehrmonatigen Trockenzeit völlig verdorrt. Man findet diese Vegetation vor allem im zentralen Hochland von Brasilien, im Amazonasgebiet und zum Teil im Nordosten Brasiliens.



Abb. 5 : *Solanum lycocarpum*; MiNr. 2908

Abb. 6 : *Cattleya walkneriana*;
MiNr. 2909

Abb. 7: *Kielmeyera coriacea*; MiNr. 2910

Die Zentrale Hochebene (Planalto central)

Die Zentrale Hochebene Brasiliens auf 500 bis 1000 Meter Höhe erstreckt sich hauptsächlich über die Bundesstaaten Goiás und Minas Gerais, berührt aber auch die Staaten Tocantíns, Mato Grosso und Mato Grosso do Sul. Brasília auf 1.100 Meter liegt auf der Hochebene von Goiás im Zentrum von Brasilien, mit einem trockenen und milden Klima.

Einige Pflanzen des zentralen Hochlandes erinnern an unsere Alpenflora, wie aus den Abb. 8–11 ersichtlich ist.



Abb. 8: *Palicourea rigida*;
MiNr. 2947



Abb. 9: *Dalechampia caperenioides*; MiNr. 2946



Abb. 10: *Eremanthus sphaerocephalus*;
MiNr. 1849



Abb. 11: *Cañia claussei*; MiNr. 1848

Caatinga

Ein ausgeprägtes Dürregebiet im Nordosten Brasiliens mit Dornstrauchvegetation (Sukkulente), vor allem Kakteen (Abb. 13–15). Allen ist gemeinsam, daß ihre Pflanzenteile große Wasserreserven speichern können. Die Stacheln der Kakteen sind umgewandelte Blätter; durch die kleinere Oberfläche verringert sich in dem



Abb. 12: *Philocereus gounellei*;
MiNr. 1996



Abb. 15: *Careus jamacaru*; MiNr. 1998

Abb. 13: Caatinga; MiNr. 119



Abb. 14: *Melocactus bahiensis*; MiNr. 1997



trockenen Klima die Wasserverdunstung. Infolge der sehr langen Trockenzeit (oft 8 bis 10 regenlose Monate im Jahr) ist die Caatinga meist braungelb gefärbt; sie verwandelt sich jedoch nach kurzen Regenfällen fast über Nacht in frisches Grün.

Atlantischer Regenwald (*Mata atlântica*)

Ursprünglich bestand am Küstengürtel vom Rio Grande do Norte bis hin zum Rio Grande do Sul im Süden Brasiliens ein riesiger Regenwald. Seit der Ankunft der ersten Kolonisten um 1500 wurde aber der größte Teil vernichtet. Heute bleibt davon nur noch ein ganz kleiner Rest übrig von etwa 10.000 km² in den Staaten São Paulo und Rio de Janeiro.

Anlässlich der BRAPEX 91 in Vitória /ES kam ein Block zur Ausgabe für die Bewahrung des atlantischen Regenwaldes (Abb. 16).



Abb. 16; MiNr. 2438 - 2440

Der hochstämmige Pinheiro-do-paraná (*Aracuaria angustifolia*), eine in Südamerika vorkommende Nadelholzgattung, ist im gemäßigten Klima des Südens von Brasilien beheimatet, bekannt auch als Pinheiro-brasileiro, araucária (Abb. 17) oder „Parana-Kiefer“; die Baumart ist allerdings weder eine Kiefer noch eine Pinie. Mit ihren



Abb. 17; MiNr. 2875 - 2876

gradwüchsigen Stämmen liefern die Araukarien ein vorzügliches Bauholz; ihre Bestände sind jedoch wegen übermäßiger Nutzung auf einen Bruchteil des früheren Vorkommens zurückgedrängt.

Die hübsche Legende auf der Briefmarke rechts im Bild mit dem Blauraben bedeutet, frei übersetzt: „Glücklich darüber, daß der Vogel den Samen der Araukarien am Boden verstreut, versah ihn Gott mit einem Kleid so blau wie der Himmel“.

Zwei andere, typisch brasilianische Bäume dürfen hier nicht unerwähnt bleiben: Der Pau-brasil, dem Brasilien seinen Namen verdankt, und der Ipê, bekannt für seine wunderschönen gelben und violetten Blüten.

Abb. 18: *Pau-brasil*; MiNr. 2341

Pau-brasil: Gehört zur Familie der in Brasilien stark verbreiteten Leguminosen oder Hülsenfrüchtlern (*Caesalpinia echinata*), bekannt auch unter vielen andern einheimischen Namen wie z. B. *Ibirapitanga* (= rotes Holz). Er erreicht eine Höhe von 20 bis 30 Metern und hat duftende, gelbe Blüten; die Blütezeit dauert von Oktober bis November. Das im Kern rotviolette Holz ist hart und schwer, es gilt daher als unverwundlich.



Seine vorzüglichen Eigenschaften waren bereits den ersten Entdeckern Brasiliens bekannt und so wurde das begehrte Edelholz massenweise ausgeführt. Der im Küstengebiet von Paraíba bis Rio de Janeiro vorkommende Baum ist in den brasilianischen Wäldern durch die übermäßige Abholzung fast gänzlich verschwunden.

Ipê: Ein viel verbreiteter Zierbaum der Gattung *Tabebuia*, wegen seiner Blütenpracht wohl einer schönsten Bäume Brasiliens, und er ist praktisch das Wahrzeichen von Brasilien (*Árvore nacional*). Unter mehreren Arten gibt es vor allem den *Ipê amarelo* sowie den *Ipê roxo*.

Mit seinen gelben oder violetten Blüten leuchtet er aus dem grünen Kronendach der Wälder hervor oder ziert die Straßen der Städte. Das Holz des *Ipê* ist außerordentlich resistent gegen die Fäulnis.



Abb. 20: *Ipê roxo*; MiNr. 3304

Abb. 19: *Ipê amarelo*; MiNr. 1669



Pantanal

Das ausgedehnte, ja riesige Sumpfgebiet des Pantanal im Westen von Mato Grosso und Mato Grosso do Sul ist ebenfalls ein ganz besonderes Ökosystem mit einer eigenen, artenreichen Flora und Fauna. Charakteristisch ist die weite Wasserflächen einnehmende Aaguapé oder Wasserhyazinthe (*Eichornia crassipes* – Abb. 22). Nachdem ihr dichtes Wurzelsystem gewisse Schwermetalle aufzunehmen und zu binden vermag, ist sie für die Gewässerreinigung wichtig. Vielfach wird die Aaguapé deshalb in verschmutzte Gewässer künstlich eingebracht.



Abb. 21: *Jacaranda*;
MiNr. 2580



Abb. 22: *Euterpe
olacea*; MiNr. 2581



Abb. 23: *Barbacenia
tomentosa*; MiNr. 2582

Für die Beschreibung der brasilianischen Flora kommt dem deutschen Naturforscher Karl Friedrich Philipp von Martius (1794–1868) eine besondere Bedeutung zu. Er hatte sich im Gefolge der österreichischen Erzherzogin Leopoldine, der Frau des Kaisers Dom Pedro I, von 1817 bis 1820 in Brasilien aufgehalten und später in Deutschland unter Mitarbeit zahlreicher andere Botaniker eine insgesamt 40 Bände umfassende „Flora Brasiliensis“ verfaßt, die allerdings erst 1906 abgeschlossen werden konnte. Berühmt ist auch seine Monographie der Palmenarten „Historia Naturalis Palmarum“.

Anläßlich seines 200. Geburtstages im Jahre 1994 gab die brasilianische Post die hier gezeigten drei Briefmarken heraus (Abb. 21–23).

A Herança das Américas

Von Portugal gibt es drei wunderschöne Briefmarken zum Thema „A Herança das Américas“ (Das Erbe Amerikas), die vortrefflich zu unserem Beitrag passen.



Abb. 24

Jacarandá (Abb. 24): Nach der Darstellung auf der Briefmarke handelt es sich wohl um die „*Jacarandá mimosifolia*“, ein sehr verbreiteter tropischer Zierbaum mit fein geschnittenen grünen Blättern und blau-violetten Blüten. Außerdem hat er braungelbe Früchte, die bis zu 7 cm messen können. Es ist eine unter vielen andern Arten der *Jacarandá*. Das Holz der *Jacarandá mimosifolia* ist nicht nutzbar.

Kakao (Cacau): Das Markenbild zeigt uns die Frucht des Kakaobaumes (Abb. 25), welche die eigentlichen Kakaobohnen enthält.

Die grüngelben bis roten Früchte sind im reifen Zustand bis zu 30 cm lang und wiegen bis zu 500 g. Die Heimat des Kakaobaumes ist das tropische Amerika. In Lateinamerika ist Brasilien der wichtigste Kakaoproduzent, Kakao wird zweimal im Jahr geerntet.

Maracujá (Abb. 26) ist die Frucht der *Passiflora* (Passionsfrucht), einer Kletterpflanze mit farbenprächtigen Blüten. Der brasilianische Name der Frucht stammt von „*Mara Kuya*“, der einheimischen Sprache Tupi. Brasilien ist weltweit der größte Produzent dieser tropischen Frucht.

Im übrigen hat die brasilianische Post zwischen Juni 1989 und Oktober 1993 auch eine Reihe von einfachen Freimarken mit Bildern von Blüten einheimischer Pflanzen herausgegeben. Diese zu beschreiben würde jedoch den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Zum Schluß:
 Pau-brasil
 in seiner ganzen Pracht

Ein besonderer Dank gilt dem Autor und der Arbeitsgemeinschaft Brasilien e.V. im BDPH. für die Abdruckerlaubnis.

Abb. 26



Abb. 25



Was wissen Sie über Natur- und Tierschutz?

Der erste Tierschutzverein wurde bereits 1824 in England ins Leben gerufen. Die Gründer des ersten deutschen Tierschutzvereins kamen 1839 aus Dresden. Sie waren keine weltfremden Träumer, setzten sich bereits damals für den Schutz gefährdeter Wildtiere und den Erhalt des Gleichgewichts der Natur ein. Die Probleme waren meist örtlicher Art, ihr Erfolg mäßig. Die aufkommende Industrie, der damit verbundene Wohlstand war das Maß der Dinge. Die Natur war im Wege, sie wurde menschlichen Ermessen untergeordnet.



Auf keinem Stück Land fehlen die Spuren der Menschen. Wiesen wurden entwässert, Flüsse reguliert und betoniert, Autobahnen durchziehen das Land und Industriekomplexe entstehen ohne Rücksicht auf das Umfeld. In den letzten 40 Jahren verlor die Erde mehr Wald als in den letzten 3.000 Jahren zuvor! Mit diesem Bäumen fällt auch die verschwenderische Artenfülle dieser Naturräume.



Aber was interessieren uns tropische Insekten, Pflanzen, Krokodile, Nashörner oder einheimische Vögel, Störche, Eulen und Frösche? Wer hält das Fortschreiten der Wüste auf, wer stillt den Durst von Millionen Menschen?

Schauen wir vor unsere Haustür. Wir bedienen uns im „Laden Natur“ ohne Rücksicht. Wir verbrauchen Wasser, Energie, wir verpesten die Luft, wir pumpen den Boden mit



Chemie voll. Wir nehmen – aber wer sagt uns den wahren Preis? Eine kleine Rechnung haben wir bereits: Tausende von Pflanzen und Gräsern, Kleintiere und Vögel haben in unserer technisierten Umwelt keinen Lebensraum mehr. In der Selbstregulierung der Natur wurde von Menschen eingegriffen, zu unserem Nachteil, wie wir heute wissen.





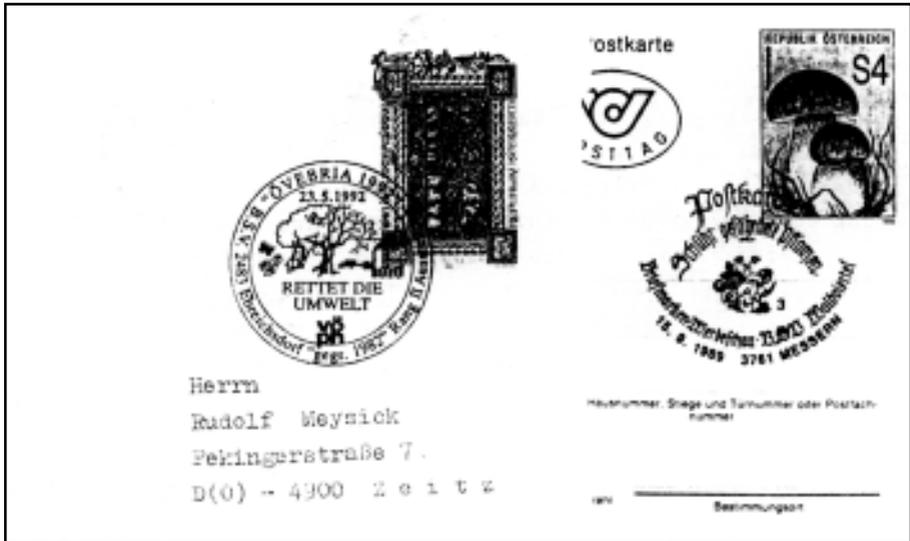
Die Natur kennt keine Schädlinge. Jedes Lebewesen hat im Haushalt der Natur eine Funktion, die weder nützlich noch schädlich, dafür aber notwendig ist. Erst der Mensch begann diese Naturwelt zu bewerten. Eine Welt aus lauter Nützlingen aufzubauen, ist ein naturfremder Wunsch.

Der gleiche Fuchs, der Hühner stiehlt, fängt mit Vorliebe Feldmäuse. Der Sperling, der Getreidekörner frißt, füttert seine Jungen mit Raupen des Kohlweißlings. Rebhuhn,



Fasan und Hase haben ihren Anteil an der Regulierung von Wiesen und Feldern. Heute werden die Äcker regelmäßig chemisch gereinigt. Erträgt kaum ein ungewolltes unnützlich Krautlein. Über 30 Ackerwildkräuter sind bisher ausgestorben. Fehlende Kräuter, fehlende Insekten, Würmer, Schnecken, weniger Rebhühner, Hasen, Igel, dafür mehr Chemie. Der natürliche Kreislauf ist gestört. Mit jeder aussterbenden, noch so unscheinbaren Pflanze, fällt das Todesurteil für durchschnittlich zehn Tierarten. Heute gelten in Europa 45 Prozent der heimischen Pflanzen sowie 65 Prozent der Tierarten als bestandsbedroht. Eine Bilanz, die uns nachdenklich stimmen sollte!

Die Umweltprobleme waren vor 200 Jahren meist örtliche Probleme, Not und Elend bestimmter Berufsgruppen oder die Profitgier industrieller und blaublütiger Gruppen, haben heute solche Ausmaße angenommen, daß man Naturschutz nicht mehr losgelöst von der Umweltproblematik sehen kann. Der Fortschritt macht bequem, er verleitet zur Maßlosigkeit. 25 Liter Wasser langten im vorigen Jahrhundert für den täglichen Bedarf, da es mühevoll aus Brunnen geschöpft und herangetragen werden mußte. In modernen



Wohnungen zapft heute jeder Bewohner ca. 350 Liter! Diese Menge füllt 35 Wasser-eimer randvoll. Wohl niemand heute würde sie freiwillig vom Brunnen holen. Wie leicht ist es dagegen nach einer Handumdrehung das Wasser fließen zu lassen? Jeder verbrauchte Liter Wasser ist auch Abwasser. Es enthält fäulnisfähige Stoffe, Haushalts-chemikalien und vieles mehr an Dreck. Industrie- und Städtekanalisation führen den Flüssen eine riesige giftige Schmutzlast zu. Die Selbstregulierung funktioniert nicht mehr. Das natürliche Leben im und am Wasser und in den Meeren ist gestört. 1911 schrieb die Presse, daß die Elbe im Raum Magdeburg einwandfreies Trinkwasser in jeder Menge liefern kann. Mitte der 1960er Jahre wurde die Trinkwassergewinnung aus der Elbe eingestellt.

„Wir sind bestrebt, die uns durch Gott geschenkte Gesundheit der Luft und des Was-sers durch unsere Vorsorge, so weit uns dies möglich ist, reinzuhalten. – Wir verfügen deshalb, daß es niemanden gestattet ist, in Gewässern, die weniger als eine Meile von einer Ansiedlung entfernt liegen, Flachs oder Hanf zu wässern, weil dadurch die Be-schaffenheit des Wassers und der Luft ungünstig verändert wird.“ Verfügung des Kaisers Friedrich II. aus dem Jahre 1730.

Bereits zu Beginn unserer Zeitrechnung wurde Klage gegen die Verschmutzung der Luft durch Tuchwalker, Gerber und Färber erhoben. Der römische Kaiser Cäsar erließ ein Dekret über das Fahrverbot von Wagen aller Art an Sonntagen in Rom – wegen der



Staubentwicklung. Vielleicht sollte man dieses Dekret heute in angepaßter Form wieder verwenden?

Es gäbe noch viele Beispiele über die Zerstörung der Natur durch Menschen aus unterschiedlichen Gründen. Auch sollte man nicht vergessen, das Unwetter, Katastrophen, Flächenbrände und Kriege große Schäden für den Lebensraum von Pflanzen und Tieren angerichtet haben. Aber diese Art Schäden sind in einigen Jahren von der Natur selbst überwunden (worden). Die langfristigen Schäden von Menschen gemacht – Ausrottung ganzer Tierarten, Abholzung riesiger Flächen, chemieverseuchte Böden, Berge von Abfall und Müll – regeneriert die Natur nicht.

Denken wir nur an die Ausrottung der riesigen Büffelherden in Amerika, das Abschließen großer Elefantenherden und der Nashörner. Nur wegen des Elfenbeins. Das Abschlichten der Pandabären in China, der Tiger und Krokodile in Afrika und Asien, wegen des Felles zur Befriedigung unserer Modewünsche. Hohe Gewinne betäuben jedes Gewissen, die Behörden kämpfen aussichtslos mit mangelhafter Ausrüstung und mangelnden Geldern gegen Wilderer und Händler. 10 Prozent der weltweiten Rüstungsausgaben könnten hier schon Wunder bewirken.

Große Verdienste haben die internationalen Zoos sich erworben. Manches Tier würde es heute nicht mehr geben, wenn dort nicht in enger Zusammenarbeit aussterbende Exemplare nachgezüchtet würden.

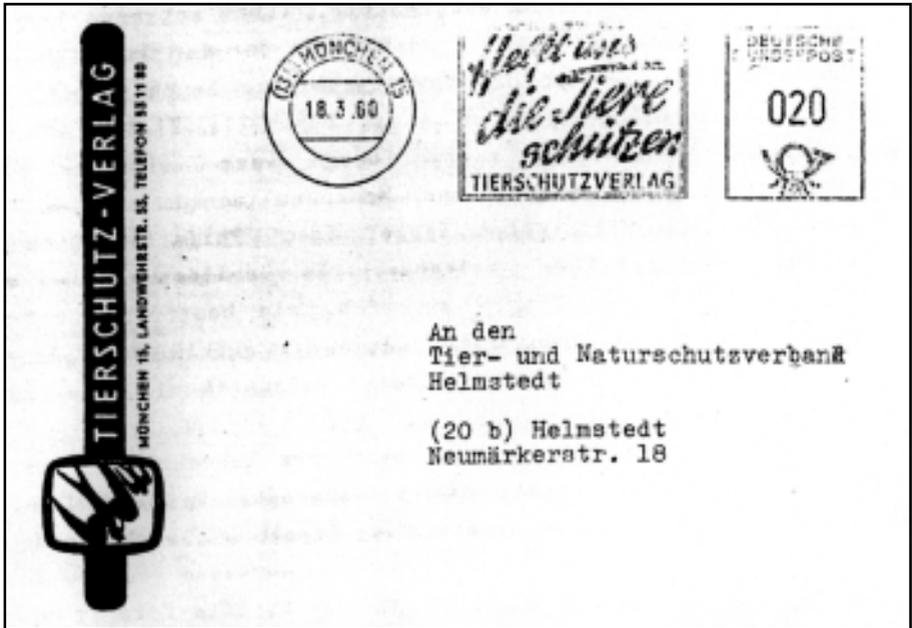
Ein Erfolg für die Zukunft ist das Washingtoner Artenschutzabkommen. Es verbietet den Handel mit bedrohten Tier- und Pflanzenarten. In Deutschland unterliegen fast alle Greifvögel, Papageien, Menschenaffen sowie alle Orchideenarten einem Einfuhrverbot, für Elfenbein, Felle gefleckter Katzen, Schildkröten- und Schlangenhäute ist ebenfalls die Einfuhr verboten.

Eine weitere Konvention verpflichtet die Vertragsstaaten zum Schutz bedeutender Feuchtgebiete. Die Erhaltung heute noch intakter Tier- und Pflanzenpopulationen, besonders in den neuen Bundesländern, muß durch Renaturierung und fachliche Bearbeitung gefördert werden. An dem Zustandekommen von nationalen und internationalen Vereinbarungen haben die großen Naturschutzverbände aus Europa, Amerika, Australien und Japan erheblichen Anteil.

Zu Beginn der 1970er Jahre, spätestens mit der UN-Konferenz zur Erhaltung der Umwelt 1972 in Stockholm, wurde es immer offenkundiger, daß in den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Natur qualitative Veränderungen eintraten und viele bisher gültige Prinzipien der Naturnutzung und der Naturschutzpraxis, einer weitgehenden Neubewertung bedürfen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es höchstens 10 internationale Organisationen, die sich mit Elementen der natürlichen Umwelt befaßten. Anfang der 1970er Jahre stieg die Zahl auf über 100 an, z.B. Internationales Zentrum zur Rettung ölverschmutzter und gefährdeter Seevögel, der Fonds für den Schutz der Natur auf Inseln (1972), die Internationale Gesellschaft für Ökologie (1975), die Internationale Gesellschaft für den Primatenschutz (1974), IMO-Organisation zur Verhütung der Verschmutzung der Meeresumwelt, die IUNC-Internationale Union zur Erhaltung der Natur. Diese Union leistete z.B. Hilfe in der Ausarbeitung des Gesetzes über den Schutz der Fauna (Panama 1978), des Gesetzes über geschützte Naturkomplexe (Malawi 1979) sowie des Staatsplanes Naturschutz in Thailand 1978.

Die meisten UN-Spezialorganisationen (UNICEF, UNESCO, WHO, FHO) beschäftigen sich seit vielen Jahren intensiv und erfolgreich mit Umwelt- und Naturschutzproblemen. Einen großen Beitrag für die Tierwelt leistet der WWF (WorldWildlifeFound), eine fast private Organisation. Der Europarat proklamierte ein Naturschutzjahr, die UNO das Denkmalschutzjahr, das Jahr der Familie und des Kindes, die FAO (Welternährungs-



organisation) beschäftigt sich mit dem Hunger, sauberem Wasser, die WHO (Weltgesundheitsorganisation) mit den Folgeerkrankungen, Unterernährung, Bevölkerungswachstum und Seuchen. Alles entstand meistens aus Umweltproblemen. Man könnte die Reihe der Organisationen aller Art, die sich mit den Umweltproblemen beschäftigen, noch lange fortsetzen. Leider ist diese mühevollle Kleinarbeit dieser Organisationen und ihrer Mitglieder für die meisten Menschen nicht oder kaum sichtbar. Die wohlstandsverwöhnten Länder und Menschen merken selten, daß sie am Ast des Wohlstandes lange sägen! Philatelistisch ist all das Festgestellte belegbar.

Es sollten sich mehr Sammlerfreunde diesen Themen zuwenden, sie bearbeiten und der Öffentlichkeit vorstellen. Damit würde ein aufklärender Beitrag zum Verständnis dieser hochaktuellen Problematik mit philatelistischen Mitteln geleistet.

Aufgabe dieses Beitrags soll es sein, den Leser zum Nachdenken zu veranlassen. Vielleicht kann er irgendwo in seinem Umfeld mit dazu beitragen, die Natur, die Umwelt zu verbessern und zu erhalten.

Er tut es nicht nur für sich, er tut es für die Zukunft seiner Kinder und Enkelkinder.

Die Kriegsgebote des Kartoffelbauers

Landwirt! Hindenburg ruft Dich auf zur verstärkten Mitwirkung im wirtschaftlichen Kampf. Das ist Deine vaterländische Pflicht wie die Hingabe von Leib und Leben an der Front. Woran fehlt es am meisten?

An Speisekartoffeln!

Deutschlands Kartoffelernte darf nie wieder so gering ausfallen wie 1916. Pflanze nie mehr abgebaute Kartoffeln, die viel schlechter lohnen, als neuere Sorten. Wechsele bei schlechter Ernte das Saatgut, beziehe es durch Deine Landwirtschaftskammer; möglichst vom Saatknoten des Ostens.

Pflanze auf keinen Fall zu kleine Saatkartoffeln, schneide die Kartoffeln nicht wieder.

Dünge kräftig mit Stallmist, Gründüngung, Kunstdünger...

Halte die Kartoffeln untauffrei, behäufele jedesmal, wenn der Boden verkrustet ist.

Und schliesse die Hauptsache: Ernteschleuse Dich sofort, mehr Acker zum Frühjahr für Kartoffeln fertig zu machen, keinesfalls aber baue weniger.



Kartoffelbauergesellschaft • Berlin • Bernburgerstrasse 15.

Kartoffelversorgung im Ersten Weltkrieg 1917/1918

Mit der Überzeugung von einem kurzen und siegreichen Kampf war Deutschland in den Ersten Weltkrieg gezogen. Eine staatliche Vorratshaltung und eine auf Krisensituationen vorbereitete Verwaltung gab es nicht. Die englische Seeblockaden und die Dauer des Krieges schnitten Deutschland vom Welthandel ab. Die heimische Landwirtschaft hielt in dieser Situation eine besondere Bedeutung. Um die Ernährung sicherzustellen wurden 1917/18 auf Plakaten eine Ausweitung der Kartoffelanbaufläche und eine Steigerung des Ertrags gefordert. Den Hunger vor allem in den Städten konnten die Kartoffelbauern aber nicht verhindern. Krisen (durch Unmoral), kleine Gärten und Balkone ermöglichen und erzwingen den Kartoffelbau. (Plakat eingesandt von Manfred Geib)

Die Weine San Marions

Nach den Weinen Italiens und europäischen Weinen würdigt nun die Postverwaltung von San Marino die heimischen Weine. Am 16. Juni 2009 wurde ein Block mit 6 Marken zu 60 Cent verausgabt. Dargestellt sind Weine, die von dem Consorzio Vini Tipici di San Marino produziert werden. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Weine:

Tessano: ein Rotwein mit einem Mindestanteil von 50 Prozent Sangiovese, ein Jahr im Barrique gelagert, mindestens 10 Monate auf der Flasche, bevor er in der Verkauf kommt

Brugneto: ein Rotwein mit einem Mindestanteil von 85 Prozent Sangiovese

Riserva Titano: ein weißer Schaumwein (ca. 12 % vol Alkohol) aus Biancale, Chardonnay und Sangiovese

Caldese: ein weißer Tafelwein als Cuvée aus den Rebsorten Chardonnay und Ribolla, rund 10 Monate im Barrique gereift





Roncale: ein Weißwein aus mindestens 50 Prozent der Rebsorte Ribolla

Moscato Spumante: ein leichter Schaumwein (ca 7 % vol Alkohol) aus mindestens 85 Prozent Moscato und höchstens 15 Prozent lokaler Rebsorten

Das Consorzio Vini Tipici di San Marino, das fast alle heimischen Winzer umfaßt, wurde 1976 gegründet und 1979 offiziell anerkannt. Eine der ersten Aufgaben war es, eine Produktlinie zu schaffen, die auf den Eigenschaften des traditionellen Weinbaus des Terroir von San Marino basiert. Der entscheidende Schritt zur Entwicklung des Weinbaus folgte 1989 mit der Präsentation der ersten Weine, die das Herkunftszeichen trugen, nämlich des Biancale und des Moscato. Es folgten der Brugneto 1990, der Roncale und der Tessano 1999 sowie der Sangiovese 2005. Aktuell gibt es sieben Ursprungs-



weine mit dem staatlichen Herkunftszeichen, die ergänzt werden mit Qualitätsweinen wie Caldese, Oro dei Goti und Riserva del Titano, deren Produktspezifikation noch nicht erfolgt ist.

Die Rebfläche San Marinos beträgt etwa 225 Hektar. Die meisten Winzer liefern ihre Trauben an das Consorzio Vini Tipici di San Marino. Die Weine werden hauptsächlich aus Moscato (größter Anteil mit süßem, perlendem Wein), Sangiovese und Biancale (eine lokale Art des Trebbiano) gekeltert. Kleinere Mengen werden aus Chardonnay und Pinot Bianco produziert.

Quelle: www.aasfn.sm, www.consorziovini.sm, www.wein-plus.de

Schweizer Umweltschutz 1942



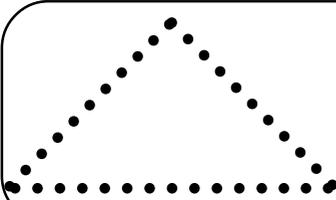
Auf den Umschlagseiten haben wir diesmal Marken zum Thema Umweltschutz von Horst Kaczmarzyk. Unter seinen Marken sind mir besonders aufgefallen die drei Schweizer Marken aus dem Jahr 1942.

Damals bereitete sich Schweiz auch mit Briefmarken auf den Einfall der Deutschen Wehrmacht vor, denn die Schweizer Bundesregierung wußte: Alles Unwohlverhalten gegenüber den Flüchtlingen und alles Wohlverhalten gegenüber den üblen Geschäftemachern und Mördern aus dem nördlichen Nachbarland würde die Alpenfestung nicht schützen. Heute käme man als Cowboy angeritten, um die Steuerflüchtlinge zu erschrecken (hat ja auch geklappt).

Auf den Briefmarken sind verwendet worden für den deutschen Text eine Fraktur-Schrift von Rudolf Koch, für den italienischen Text eine klassizistische Antiqua von Giambattista Bodoni und für die französische Schweiz eine Garalde von Claude Garamond.

Es kommt äußerst selten vor, daß eine Postverwaltung solche Feinheiten berücksichtigt. Aber die Schweiz war schon immer für ihre graphische Kunst bekannt.

Die Schweizer werden mit diesen Briefmarken dreisprachig aufgefordert, Altstoffe, also auch Papier, zu sammeln.



Ich suche Marken:
Albanien Dezember 2007 Michel-Nummer 3227–3230.
Es handelt sich um dreieckige Marken mit Gemüsemotiv.

Brigitte Nitzke: [biggi_philatelie | gmx.de](mailto:biggi_philatelie@gmx.de)

Brigitte Nitzke

Der Deutsche Bauerngarten im Wandel der Zeit

Mein Hobby-Garten auf Briefmarke & Co.

Die offene Klasse ist passé. Unser Vorsitzender der Siegburger Briefmarkenfreunde hat mich überredet, oder überzeugt, mein Exponat Rang 3 tauglich zu verändern und auf der Sieposta 09 auszustellen.

Ich sehe mir meine Sammlung an, überprüfe mein vorhandenes Material und dann? Es paßt vorne und hinten nicht so zusammen, wie für Rang 3 gefordert wird. Ich habe Fragen über Fragen. Was ist philatelistisch zu nutzen, was überhaupt nicht, welche „Sachen“ sind wie zu bezeichnen?

Ich hätte nie vermutet, daß ich so viel Hilfe im Verein erhalten würde. Tipps und Tricks verrät man mir, Anregungen, worauf ich besonderes Augenmerk legen soll. Ich bin erleichtert. Die zweite große Hilfe hole ich mir aus den vierteljährlichen Rundschreiben der ArGe Landwirtschaft, Weinbau, Forsten und meinem dritten, aber nicht letzten Verein, Frau und Philatelie. Auch nehme ich den Rat auf, einen Juror zur Stellungnahme meiner vorhandenen Sammlung zu bitten. Dieser zeigt mir auf, was ein roter Faden ist und wie ich ihn auf den Weg bringe.

Ich verwerfe meine erste Gliederung und mit großem Ergeiz arbeite ich mich so langsam in einen Aufsatz hinein. Das war schon als Kind eine Leidenschaft von mir. Wie von selbst windet sich der rote Faden ohne allzu große Problematik durch das Geschehen. Geschafft, einige kleine Verbesserungen noch und es kann an die Ausarbeitung gehen.

Na ja, nicht ganz so, da private Verpflichtungen mir nur geringen Spielraum lassen. Die 14tägigen Vereinstreffen müssen darunter leiden und auch die gesamte Familie wird in meinen Briefmarken-Zeitrahmen mit eingespannt. Mein Mann ist für die Ausschnitte, meine Schwiegertochter für die Korrektur zuständig. Das Exponat erstelle ich mit Hilfe eines Laptops, der seit August 2008 meine neue Errungenschaft ist, mich aber zeitweise noch vor gewisse Probleme stellt.

Ein Vorteil für mein Exponat war, daß ich etliche Marken und Belege von der ersten Sammlung nutzen konnte. Probleme bereiten mir noch die Einteilung und Verwendung von Marken, Ganzsachen, AFS-Ausschnitten und thematik-bezogene Belege, um ein

Gesamtbild zu erhalten und dem Text gerecht zu werden. Ein Sammlerfreund leiht mir einen selbst hergestellten Rahmen, auf den 12 Blätter aufgelegt werden können. Eine phantastische Hilfe, denn so bin ich besser in der Lage, Ungereimtheiten zu erkennen und zu ändern.

Die Zeit läuft mir davon, nur noch zwei Wochen Zeit und für das angemeldete 6-Rahmen-Exponat sind noch 2 Rahmen zu fertigen. Auf jeden Fall rechne ich noch einige Nutzpflanzen auf Briefmarke ein, die ich mit Sicherheit auf der Messe in Essen bekomme. Nachdem unser Verein gemeinsam mit Bonn-Beuel und Bad Neuenahr einen Bus gechartert hatte, fahren wir gemeinsam zur Essener Messe. Erwartungsvoll gehe ich mit meiner Liste auf die Suche.

Aber die Postverwaltungen sagen mir: Die Marken-Ausgaben von 2006–2007 sind zu alt, die haben wir nicht mehr, die Händler vor Ort sagen: Die Marken sind zu neu, die führen wir noch nicht. Super! Jetzt erst einmal abschalten. Meine Liste, die für mich interessanten Exponate zur Hand und eins nach dem anderen gesucht und begutachtet und studiert. Einige andere habe ich mir rein gestalterisch interessenthalber angeschaut.

Ein Besuch bei der ArGe Bayern und unserer ArGe lassen mich meinen Frust schnell vergessen. Ich erwerbe noch einige Marken und AFS und schon geht's ab nach Hause. Noch eine Woche Zeit bis zur Ausstellung. Mittwoch: das letzte Blatt noch einmal abändern, fertig! Einpacken!

Freitag: Leicht nervös lege ich mein Exponat in die Rahmen. Nr. 60 Jetzt hilft alles nix, komme was wolle. Die Juroren nehmen ihre Arbeit auf und einer meinte, es wäre besser darauf zu achten, postfrische und gestempelte Marken auf gesonderten Blättern zu halten. Zu meiner Verteidigung: Ein Vereinsmitglied habe mir gesagt, daß dieses Kriterium bei Thematik-Exponaten nicht so eng gesehen würde.

Samstag: im Rahmen eines gemütlichen Abends wurden die Ergebnisse bekannt gegeben. Mein Mann hat mich begleitet. Schützenhilfe. Die Exponate wurden vorgelesen, aber ich hörte nur halb zu. Insgesamt 23 Erstausssteller, das hatte ich nicht erwartet. Vereinsmitglied Frau Nitzke, Erstaussstellerin, Der Bauerngarten. Vermeil. Vermeil? Ich bin sprachlos, denn insgeheim hatte ich mir Silber erhofft und nun Vermeil!!

Sonntag: so langsam begreife ich, was ich da geschafft habe. Aber auch nur durch die Hilfe meiner Vereinskameraden, den Rundschreiben der Vereine und ArGe, dem hilfsbereiten Juror, sowie natürlich meiner Familie. Das Jurorengespräch gegen Mittag zeigt mir noch vorhandene Defizite auf, aber es tut gut zu hören, daß die Sammlung ins-

gesamt einen interessanten, ordentlichen, doch auch noch ausbaufähigen Charakter hat. Mein Exponat ist wieder im Schubert, doch meine Gefühle sind etwas zwiespältig. Will ich im Wettbewerb weiterkommen, dann müßte ich meine Vorstellungen vom schönen Garten auf Briefmarken zugunsten des Reglements einschränken. Soll ich wieder zurück in die Offene Klasse? Da würden niemanden thematisch gestalterische Karten oder Maximums-Karten in größerer Anzahl stören. Es wird Zeit in punkto Briefmarke und Co. erwachsen zu werden.

125 Jahre Ausbildung in Ettelbrück

Am 30. September 2008 verausgabte die luxemburgische Post eine Sondermarke – Tarif A, entspricht dem Porto eines normalen Inlandsbriefs der ersten Gewichtsklasse. Druck: Hochauflösender Offset-Druck von Joh. Enschedé Stamps, NL-Haarlem.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im Großherzogtum die erste Landwirtschaftsschule gegründet, die 1880 in die „Ecole primaire supérieure“ in Ettelbrück eingegliedert wurde. Drei Jahre später entstand dann die staatliche Landwirtschaftsschule in Ettelbrück. Im Jahr 1927 ermöglichte ein Gesetzesbeschluß die Schaffung einer neuen Schule in der Avenue Salenty. 1971 wurde die Schule in „Institut d’Enseignement Agricole“ umbenannt. Seit 1979 trägt sie ihren heutigen Namen: „Lycée Technique Agricole“ (LTA).

Die Ausbildung im LTA umfaßt heute die Bereiche Landwirtschaft und Gartenbau, Landmaschinentechnik und Natur- und Umweltschutz. Derzeit hat das LTA 630 Schüler, obwohl das Gebäude ursprünglich nur auf 150-100 Schüler ausgelegt war. Ein Grund mehr für die neue Landwirtschaftsschule in Gilsdorf (L) in der Region ‚Nordstadt‘ (Ettelbrück).

Aus Info der luxemburgischen Post

Motivsammlung „Pilze – Schätze des Waldes“

Nach über 20 Jahren Sammeltätigkeit zum „Thema Pilze“ biete ich meine Sammlung zum Kauf an. Die Sammlung umfaßt 90 Blatt DIN A 4 Papier (Elefantenhaut).

Kontakt: Siegfried Kosidowski, Stollenweg 18, 30453 Hannover

Geschichte der Kartoffel Teil 5

In Venezuela herrschte als Beauftragter des Augsburger Handels- und Bankhauses Welser der aus Ulm stammende Nikolaus Federmann (?–1542).



Der Blick auf Veléz und der erste Gottesdienst auf der Ebene vor Bogotá (an dem Federmann teilnahm) werden auf Marken aus Kolumbien gezeigt.



Bevor sich die drei Konquistadoren gegenseitig totschiessen konnten, gelang es Quesada, einen Waffenstillstand herzustellen und den spanischen Hof als Schiedsrichter einzuschalten. Der entschied zugunsten Quesadas; nur dieser erhielt das Recht, auf der Hochebene plündern zu dürfen. Federmann mußte sich deshalb bei den Welsern und vor dem „Indischen Rat“ in Sevilla rechtfertigen und verlor sein gesamtes erraubtes Vermögen.

Nach seiner Rückkehr nach Europa schreibt Nikolaus

1530 startete Federmann auf eigene Faust eine Expedition und zog mit 114 Fußsoldaten und 16 Pferden in Richtung Süden, um das Goldland, das sagenumwobene „El Dorado“, zu suchen. 1537 unternahm er eine weitere Expedition, die ihm 70.000 Dukaten einbrachte. 1539 zog er abermals los, »El Dorado« zu finden. Diesmal kam er bis auf die Hochebene von Bogotá in den Anden, wo er Gonzalo Jimenez de Quesada, der einige Jahre vorher dort als erster Europäer die Kartoffel entdeckt hatte, und einen dritten Konquistador, Sebastian de Benalcazar, traf. Federmann kam als erster Deutscher auf das Hochland von Bogotá und in das Herrschaftsgebiet der dort wohnenden Chibchen-Indianer; er ist als der erste Deutsche anzusehen, der eine Kartoffel sah und möglicherweise gegessen hat.



Abgebildet sind der Azteken-Herrscher Moctezuma II. (1466–1529), der Inka-Herrscher Atahualpa (1502 bis 1533) und der Chibchen-Häuptling Zipa Tisquesuzo (1515–1539). Gegen die Feuerwaffen der Eroberer hatten sie keine Chance und sie sollten auch keine erhalten.



Der Eroberer Gonzalo Jimenez de Quesada (1500–1579)

Gonzalo Fernandez de Ovieda y Valdés übergibt seine Geschichte »La Historia general y natural de las Indias« dem Herzog von Kalabrien



plurimarum“ den Kartoffelanbau. Im selben Jahr schreibt Pedro de Valdivia, der Eroberer Chiles und Gründer der Stadt Santiago, an Kaiser Karl V. in Spanien, daß die Eingeborenen Kartoffeln anpflanzen würden.

Garcilaso de la Vega war der Sohn eines spanischen Schiffskapitäns und einer Inka-Prinzessin und wird als „letzter Inka“ bezeichnet. Er beschrieb 1605 in seinem

Federmann einen Bericht, „Indianische Historia“, der 1557 in Hagenau gedruckt wird. In diesem Bericht nennt Federmann die Nahrungsmittel der Bewohner von Venezuela und erwähnt eine Knollenfrucht, bei der es sich wahrscheinlich um die Bata- te, also um die Süßkartoffel, handelte.

1550 veröffentlicht der Jesuitenpater José de Acosta die „Historia natura y moral de las Indias“ und erwähnt hier die Kartoffel. 1571 erwähnt er den Kartoffelanbau in Peru und beschreibt eine Kartoffelkrankheit – „Brand“ oder Mehltau. 1590 berichtet er von dem Handel mit getrockneten Kartoffeln in Cuzco und Umgebung. Der Bericht von Acosta wurde ins Italienische, Französische, Englische und Niederländische übersetzt, so daß die Kartoffel unter den Gelehrten in Europa bekannt wurde. Acosta nennt die Kartoffel „Papa“ und erklärt, daß die Südamerikaner diese anstelle Brot aßen. José de Acosta soll dem französischen Botaniker Charles l'Écluse (Carolus Clusius) zwei Knollen geschenkt haben.

1551 erwähnt der spanische Pater José de Anchieta in seinem „Epitola quam



Im Gebiet von Zipa Tisquesuza entdeckten die Europäer die ersten Kartoffeln.

peru zeigt Garcilaso de la Vega (1539–1616)



Peru zeigt Garcilaso de la Vega (1539–1616)

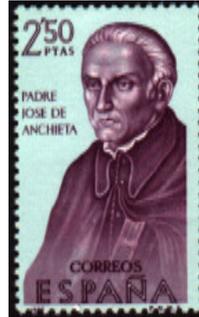
José de Acosta
(1539–1600)



Werk „La Florida del Inca“ die Lebensweise, die Riten, die politisch-soziale Organisation der Inka und Nahrungspflanzen wie Quinoa, Kanahua, Kartoffeln und Mais. Ohne Garcilaso de la Vega wären wesentliche Informationen über die indianische Geschichte vor Co-

lumbus nicht erhalten worden.

José de Anchieta (1533–1597) und Pedro de Valdivia (1500–1553) werden auf spanischen Briefmarken abgebildet.



Ovieda y Valdés schrieb, daß die Süßkartoffel in der Karibik „aje“ genannt wurde; die Spanier bezeichneten im 16. Jahrhundert mit dieser Benennung auch die ähnlich aussehende Kartoffel. (wird fortgesetzt)

Roland Inauen

Alpabfahrt in Appenzell

Ab 3. September 2009 gab es bei den Poststellen 3 zusammenhängende Marken à 85 Rappen zu kaufen. Offsetdruck, 5-farbig, Cartor Security Printing, La Loupe, Frankreich. Papier: Briefmarkenpapier weiß, mit optischem Aufheller, matt gummiert, 110gm². Zähnung: 13 ¼. Gestaltung: Albert Manser, Appenzell

Die Alpabfahrt ist im Appenzeller Brauchtum ein Festtag für Mensch und Tier. Im Spätsommer stehen vielerorts die Alpabfahrten an, die Verschiebung des Viehs von der Alp in tiefere Regionen. Die Schweizerische Post widmet dem Schauspiel 3 Sondermarken und gibt Einblick in dieses vielfältige Brauchtum.

Zugegeben, so bilderbuchmäßig wie Albert Manser sie auf den neuen Marken darstellt, ist eine appenzellische Alpabfahrt nur selten zu sehen. Aber sie lebt in voller Frische und

gilt als Höhepunkt im so vielfältigen und farnefrohen bäuerlichen Brauchtum des Appenzellerlandes. Die tiefstgelegenen Weiden und Alpen werden bereits ab Mitte Mai, die höchsten um den längsten Tag herum bestoßen. Am „Mektig“ und am Sonntag wird nicht „z Beg gfhare“.

Für Nicht-Innerrhoder „Beg“ ist Berg und bedeutet eigentlich Alp. Und „gefahren“ wird zu Fuß. Der „Mektig“ ist der Mittwoch. Weil der Mittwoch kein „-tag“ ist, fängt man an einem „Mektig“ nichts Wichtiges an – ein bißchen Aberglaube darf ja sein. Und die Alpauf- und Alfabfahrten oder das „Oeberefare“, wie man es in der Appenzeller Mundart nennt, gehören in der Tat zum Wichtigsten im Bauernjahr.

Die Alpauffahrten finden im Gegensatz zu den Alfabfahrten, die erst am späten Nachmittag im Tal ankommen, am frühen Morgen statt: Was gibt es Schöneres, als am Schellenklang, von „Zaure“ (Jauchzen) oder vom aufgeregten Kläffen eines „Bläss“, des Sennenhundes, geweckt zu werden? Da gibt es kein Ausharren mehr im Bett: Vorhänge und Fenster auf, damit dieses faszinierende Appenzeller Schau- und Hörspiel möglichst ungehindert und noch ungestört vom Verkehr in die Stuben hereindringt! Meistens drücken sich die Kinder schon lange vorher die Nase an den Fensterscheiben platt. Sie interessieren sich vor allem für die weißen, hornlosen Appenzeller „Gässse“ (Ziegen), die den Alpfahrtszug anführen und von „Trachtmeedli“ und „Sennebüebli“ in ihren schmucken Kindertrachten im Zaum gehalten werden.

Nach den Ziegen folgen die Kühe, Rinder und Kälber. Am Schluß werden am kurzen Strick der Stier und am Leitseil das Pferd geführt. Erstere ist im Zeitalter der künstlichen Besamung selten geworden, Letzteres zieht die Ledi, auf der sämtliche Gerätschaften Platz finden, die früher auf der Alp zur Käser- und Butterherstellung gebraucht wurden. Strengere Hygienevorschriften brachten die meisten hölzernen Milchgerätschaften zum Verschwinden, und trotzdem werden diese von einzelnen Bauern Jahr für Jahr auf die Alp mitgeführt und im Herbst wieder ins Tal gebracht – aus purer Freude an der Tradition.

Kritische Augen am Wegrand achten streng darauf, daß jedes Detail an seinem vorgeschriebenen Platz kunstvoll und richtig verschnürt ist. Für Bauernmaler Albert Manser ist es eine Ehrensache, daß auch er diese Details peinlich genau mit den feinsten Pinseln wiedergibt. Den definitiven Abschluß des Alpfahrtszuges macht der Besitzer der Herde im braunen Gewand. Treu an seiner Seite achtet der Appenzeller Sennenhund, „de Bläss“, darauf, daß ja kein Stück Vieh vom Weg abkommt. Wer die Kühe im Alpfahrtszug genau betrachtet, findet je eine mit einem breiten weißen Gurt um den Bauch, „de Good“, und eine mit einem schmalen weißen Rücken, „de Wiissrogg“. Tiere mit

diesen besonderen Fellzeichnungen werden von traditionsbewußten Bauern seit Jahrhunderten gezielt gezüchtet.

Das Wichtigste an jeder Alpfahrt sind jedoch die drei Schellkühe. Sie werden angeführt von einem Sennen in der Festtracht mit den leuchtend gelben Lederhosen, „de Geele“, dem roten Gilet, „em rote Liibli“, und dem Fahreimer auf der linken Schulter. Die 3 im sechsten, siebten und achten Oberton aufeinander abgestimmten Schellen sind der Stolz der bäuerlichen Bevölkerung auf beiden Seiten des Säntis. Die wichtigste Aufgabe der vier Sennen hinter den Schellkühen ist das Singen und „Zaure“ zu den drei Instrumenten, die – einzigartig auf der Welt – von Kühen gespielt werden. Die Kunst des Bauern besteht darin, die besten Tiere auszuwählen und natürlich auch Sennen zu engagieren, die gut singen können. Erst der gefühlvolle Vielklang der drei Schellen mit den vier Singstimmen der Sennen, das Ganze leicht verweht von einem lauen Frühling- oder Herbstwind, erzeugt jene unbeschreibliche „Chrüsele“, die Hühnerhaut am ganzen Leib.

Roland Inauen ist Konservator Museum Appenzell in „Die Lupe“, Aus: „Die Lupe“ der Schweizer Post
--

Siegfried Holstein und Oswald Becker

Pilze auf Briefmarken jetzt im Netz unter www.Mykothek.de

Ein purer Zufall hat uns zusammen geführt, mich, den Hobby-Mykologen und Philatelisten und Oswald Becker, den Pilzliebhaber und Techniker. Schnell stellten wir fest, daß wir gemeinsame Interessen haben.

Auf dieser Basis haben wir uns entschlossen, eine Website über verschiedene Sammelgebiete, die man unter dem Stichwort Druckobjekte mit Pilzmotiven zusammenfassen könnte, zu planen und in Angriff zu nehmen.

Meine Kenntnisse auf dem Gebiet der Mykophilatelie zum einen und die Erfahrung auf dem Gebiet der Programmierung meines Partners zum anderen lassen uns hoffen, das vorliegende Projekt zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Das Sammelgebiet Pilze auf Briefmarken, die Mykophilatelie, ist zwar ein relativ spezielles, aber auch überaus interessantes Gebiet für den thematisch sammelnden Philatelisten. Leider sind uns bisher keine guten Websites bekannt geworden, die sich ausschließlich oder gezielt mit diesem Spezialgebiet der Philatelie befassen. Mit Hilfe unserer Website www.mykothek.de wollen wir dieses, uns besonders am Herzen liegende Sammelgebiet, einem möglichst breitem Publikum vorstellen. Vielleicht gelingt es uns damit, den einen oder anderen Besucher unserer Website für dieses interessante Gebiet zu begeistern.

Mit Mykophilatelie, abgeleitet vom griechischen Wort „mykes“ (Pilz) – es wurde Ende des 18. Jahrhunderts von dem Pilzsystematiker Persoon eingeführt – bezeichnet man das Sammeln postalischer Objekte mit Pilzmotiven oder anderen Motiven zu mykologischen Themen. Solche Objekte sind Briefmarken, Blocks, Kleinbogen, Ersttagsbriefe, Ganzsachen, Maximumkarten, Aerogramme, Telegramme und zahlreiche weitere Belege wie Sonder-, Werbe- und Absenderfreistempel, jeweils mit mykologischem Bezug, zum Beispiel zur Geschichte der Pilzforschung, zur technischen Anwendung von Pilzen in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie, zur Rolle von Pilzen in der Medizin, oder zu bestimmten Biotopen, wo Pilze organische Substanz auf natürliche Weise abbauen.

Briefmarken mit Pilzmotiven sind erstmals vor 51 Jahren, am 12.7.1958, von der Volksrepublik Rumänien herausgegeben worden. Wesentlich älter ist jedoch die Abbildung eines Lackporlings auf einem Poststempel des chinesischen Kaiserreiches aus dem 19. Jahrhundert. Inzwischen beläuft sich die Anzahl der emittierten Pilzmotive auf knapp 5.000, und die Mykophilatelie erfreut sich heute unter den Briefmarkensammlern sehr großer Beliebtheit – mit steigender Tendenz.

Ein Problem – inoffizielle Ausgaben

Ein Problem für Mykophilatelisten ist die Flut von Ausgaben, die verschiedenen autonomen Republiken, Gebieten und Kreisen Rußlands und auch einigen afrikanischen und orientalischen Staaten zugeordnet werden können, aber keine amtlichen Ausgaben darstellen.

Solche inoffiziellen Ausgaben, wie auch Marken ohne Frankaturwert sind Phantasieausgaben; sie werden als Vignetten oder Cinderellas bezeichnet. Hiervon zu unterscheiden sind:

- echte Privatausgaben, häufig auch personalisierte Marken genannt. Hierbei kann der Postkunde die Marken nach eigenen Vorstellungen selbst gestalten. Dies ist eine spezielle Dienstleistung, die seit Jahren von der österreichischen Post und seit 2008 auch von der deutschen Post angeboten wird.

- Motivmarken, die von Privat-Post-Unternehmen zur ausschließlichen Beförderung der Post ihrer eigenen Kunden herausgegeben werden.
- Absendersiegelmarken, die zum Teil als Schmuckelemente in Kleinbogen und Blocks vorkommen. Philatelistisch werden sie als bedruckte oder illustrierte Leerfelder bezeichnet.

Das Fazit für den Sammler lautet: in eine philatelistische Sammlung gehören nur Objekte, die der Postbeförderung dienen oder als entwertet dienen. Alle anderen, größtenteils spekulative Ausgaben, können bestenfalls bei mykophilen Sammlern Freude auslösen.

Ob nun eine Briefmarke mit einem Pilz in unserer Website aufgenommen wird, hängt wesentlich von der Art der Darstellung des Motivs „Pilz“ ab. Hierbei sind fünf Möglichkeiten zu unterscheiden:

- Pilz als Hauptmotiv: Das Pilzmotiv steht im Mittelpunkt der Darstellung; alles andere ist untergeordnet. Eine solche Marke wird aufgenommen.
- Pilz als Kombimotiv: Außer dem Pilzmotiv gibt es ein zweites Motiv (Pflanze, Tier oder Person); beide Motive sind gleichberechtigt. So eine Marke wird ebenfalls aufgenommen.
- Pilz im illustrierten Leerfeld: Der Pilz steht im Mittelpunkt der Darstellung, aber die „Marke“ hat keinen Frankaturwert. Diese Variante kommt nur bei Blocks und Kleinbogen vor und wird auch aufgenommen.
- Pilz im Randbereich: Dies kommt ebenfalls nur bei Blocks und Kleinbogen vor. Auf den Marken ist der Pilz gar nicht oder nur im Nebenmotiv vorhanden; er tritt auf dem Rand des Belegs als Schmuckelement auf. Die Marke wird nicht aufgenommen, aber der Beleg als Ganzes falls das Pilzmotiv im Randbereich des Belegs eine hohe Aussagekraft und eine gute Qualität aufweist.
- Pilz als Nebenmotiv: Im Mittelpunkt der Darstellung steht irgendein Motiv, jedoch nicht das Pilzmotiv; dieses ist zwar auch vorhanden, aber völlig untergeordnet. Eine solche Marke wird nicht aufgenommen.

Wie schon oben erwähnt, gehören zum Sammelgebiet Mykophilatelie:

Einzelmarken, Blocks, Kleinbogen, Ersttagsbriefe und Maximumkarten

- Auf den Vorschau-Seiten sind sie jeweils über eigene Links aufrufbar.
- Bei Einzelmarken, Blocks und Kleinbogen werden soweit das möglich ist, nur postfrische Belege aufgenommen.
- Bei Ersttagsbriefen und Maximumkarten gibt es natürlicherweise nur gestempelte Belege

- Bei Maximumkarten wird zwischen offiziellen und privaten Belegen unterschieden. Die Kenntnis über private Maximumkarten und vor allem ihr Besitz ist mehr oder weniger vom Zufall bestimmt, so daß unsere veröffentlichten Abbildungen privater Maximumkarten in aller Regel nur eine begrenzte Auswahl darstellen können.

Zusammendrucke, Markenheftchen und Souvenirbelege

- auf den Vorschau-Seiten sind sie über den Link „Weitere Belege“ zu erreichen
- nach Möglichkeit werden auch hier nur Abbildungen postfrischer Belege gezeigt

Postkarten und Umschläge

- Dazu gehören Ganzsachen-Karten, Sonderpostkarten, Bildpostkarten, Ganzsachen-Umschläge, Sonder-Briefumschläge
- Auf den Vorschau-Seiten sind sie über den Link „Postkarten/Umschläge“ zu erreichen
- Bei dieser Belegart stehen häufig nur gestempelte Belegexemplare als sogenannte Bedarfspost zur Verfügung. Aus den Abbildungen solcher Belege werden vor unserer Veröffentlichung die Daten des Absenders und Empfängers entfernt.
- Stehen von einem solchen Beleg allerdings mehrere Exemplare zur Auswahl, dann wird immer der ungestempelte Variante der Vorzug gegeben (falls vorhanden).

Sonderstempel, Werbestempel, Absenderfreistempel u.a.

- Diese Belege werden auf unserer Website vorerst nicht betrachtet.

Aktuell sind auf unserer Website über 240 Pilzarten auf mehr als 1.200 Druckobjekten erfaßt. Bearbeitet wurden bisher vordergründig die Ausgaben der europäischen Länder. Der neueste Bearbeitungsstand, d.h. die letzten Änderungen, werden gesondert unter news mit Änderungs-Datum dargestellt.

Außerdem laden wir alle Besucher unserer Website zur Mitarbeit ein. Vielleicht haben Sie:

- Bilder von Druckobjekten, die auf unserer Website fehlen
- Fotos von Pilzen, die uns als Referenzbilder dienen können
- Vorschläge zur Aufnahme von Links zu relevanten Websites
- eine bestimmte Meinung zu dem einen oder anderen Problem

In allen vorgenannten Fällen laden wir Sie ein, an der weiteren Verbesserung und dem weiteren Ausbau unserer Website mitzuarbeiten. Wir würden uns über Ihr Feedback und vor allem auch Ihre Unterstützung durch Bilder oder sonstiges Material sehr freuen. Nutzen Sie hierzu bitte eine der folgenden Email-Adressen und verwenden Sie dabei bitte unbedingt den jeweils voreingestellten Betreff, gegebenenfalls durch Zusätze ergänzt:

Holstein-med@gmx.de: voreingestellter Betreff: Mykothek.de/Philatelie, Mykologie; Verantwortungsbereich: Inhaltliche Fragen zur Mykologie und Mykophilatelie
o.becker@gmx.de: voreingestellter Betreff: Mykothek.de/Funktionalität, Darstellung; Verantwortungsbereich: Webmaster und Admin-c für die Domain www.Mykothek.de

Was auch immer Ihre E-Mail beinhalten wird, wir werden sie in jedem Fall kurzfristig beantworten.

Anmerkung d.Red.: Herr Dr. Holstein fügte dem Artikel auch einige Abbildungen bei, doch leider hatte ich dafür keinen Platz mehr. Die Website ist wahrlich sehenswert und gut benutzbar.

Johann Carl Weck

Johann Carl Weck (geb. 8. Juli 1841 in Schneidhain im Taunus, gest. 1914) war ein deutscher Unternehmer. Er gründete zusammen mit seinem Kompagnon Georg van Eyck am 1. Januar 1900 im südbadischen Oeflingen eine Firma, die seinen Namen trug und den er als Warenzeichen eintragen ließ: die J. Weck & Co. Die Firma produziert Gläser, die mittels eines Dichtgummis, im Glas befindlicher Rillen sowie einem metallenen Verschlusmechanismus eine luftdichte Lagerung von Lebensmitteln ermöglichte, die in den Gläsern gekocht wurden: das Einwecken. Spätere Weiterentwicklungen ersetzten den Dichtmechanismus durch Zellophanfolien und Schraubdeckel.

Weck war, entgegen der landläufigen Vorstellung, nicht der Erfinder der von ihm produzierten Gläser. Das Patent zum Haltbarmachen von Lebensmitteln durch Erhitzen wurde vielmehr am 24. April 1892 dem Chemiker Dr. Rudolf Rempel (1859–1893) erteilt, das Weck 1895 kaufte. Weck war an dem Patent interessiert, weil er als Vegetarier und Antialkoholiker darin die Möglichkeit fand, Früchte ohne den Einsatz von Alkohol zu konservieren.

Durch erfolgreiche Werbung, für die van Eyck verantwortlich zeichnete, wurde das Einkochverfahren sehr rasch bekannt. Bereits 1901 verließ Weck wieder die Firma, um nach Frankreich überzusiedeln. Sein Name blieb aber in Deutschland: er prangt auf

jedem einzelnen der Weck-Gläser, die rasch zu Dutzenden in buchstäblich jeder Küche zu finden waren. Bereits 1907 wurde der Begriff „Einwecken“ als Synonym zu „Einkochen“ in den Duden aufgenommen.

Weck starb 1914 in Frankreich, wo er „sein“ Konservierungsverfahren ebenso bekannt zu machen versuchte wie in Deutschland. (Quelle: Wikipedia)

Heimische Vögel auf/in Zypern

Am 10. September 2009 verausgabte die zyprische Post 4 Briefmarken mit einheimischen Vögeln.

Vögel sind ovipare (Eier legende) Wirbeltiere, haben einen mit Federn bedeckten Körper und besitzen einen Schnabel.

Schon in alten Jahren entdeckte der Mensch die Wichtigkeit der Vögel für sein eigenes Leben und es gelang ihm, viele davon zu zähmen und sie allmählich zu Haustieren zu machen, so daß man durch Pflege (Geflügelhaltung) mehr und geschmackvolleres Fleisch sowie mehr Eier erhalten konnte.

Wie aus der antiken Forschung hervorgeht, sind viele Vogelarten, wie das Huhn, die Taube, die Ente die Gans usw. im antiken Zypern schon in der prähistorischen Zeit gezähmt worden. Von diesen Vögeln werden die Taube, der Truthahn, der Hahn und die Ente in der Serie „Heimische Vögel“ der Zyprischen Post auf Wertmarken von Euro 0,22 (50.000), 0,34 (400.000), 0,43 (500.000) und 0,51 (150.000) dargestellt. Es werden nur 8.500 FDC's angefertigt.

Gratulation

Herr Roger Thill hatte auf der BULGARIA 2009 in Sofia seine Sammlung „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“ ausgestellt. Sein Exponat erhielt mit 83 Punkten Vermeil. In Löhne stellte er außerhalb des Wettbewerbs „Giftpilze und Pilzleckereien“ (Maximumkarten) aus.

Auf der LÜPOSTA '09 in Lünen wurde Werner Schwarz für sein Exponat „Entwicklung der moderneren Agrarproduktion in Deutschland“ eine Vermeil-Medaille ausgezeichnet.

Bernhard Jankowsky

Brasilianisch-französische Gemeinschaftsausgabe:

Serra do Aracá / Mer de Glace

Mit ihrer Ausgabe vom 21. Juni 2008 möchten die beiden Postverwaltungen auf die besonderen ökologischen Reserven ihrer Länder aufmerksam machen und den Erhalt der natürlichen Ressourcen ins Bewußtsein rücken.

Serra do Aracá („Aracá- Gebirge“) Ökologisches Kulturgut Brasiliens

Der Naturpark Serra do Aracá im Bereich der Gemeinde wurde am 9. März 1990 eingerichtet und umfaßt mit 1.818.700 ha² eines der üppigsten Gebiete des Bundesstaates Amazonas. Geologische Formationen, lokale Geomorphologie sowie besondere klimatischen Bedingungen führten hier zu natürlichen Endemismen (= *begrenzt Vorkommen von Tieren und Pflanzen in einem bestimmten Gebiet*) und rechtfertigen seine Unterschutzstellung. Das Gebiet wird von den Flüssen Rio Branco und Rio Negro begrenzt. Das bis zu 2.000 Meter ü.M. hohe, tafelförmige Aracá-Gebirge ist ein geologischer Ausläufer des Monte Roraima.

Die besondere Flora der Region ist durch endemische Arten gekennzeichnet, die nur auf diesen Hochebenen („Chapadas“) mit ihren Sandsteinformationen und in der „Caatinga“ Amazoniens gedeihen. Die „Chapadas“ stellen biologische Inseln dar, auf denen der genetische Austausch nicht stattgefunden hat, der sonst in gewissen Abständen neue Spezies hervorbringt. Zwischen 1984 und 1985 wurden im Rahmen des

Eine Übersichtskarte des 1990 eingerichteten Naturparks war uns leider nicht zugänglich. Im



Anhalt an die im Text erwähnte Gemeinde Barcelos und an den Verlauf des Rio Araça dürfte sich der Park in den höheren Lagen der Serra Gurupira an der Grenze zu Venezuela befinden. Tatsächlich ist selbst im brasilianischen Internet bei der Beschreibung des Parks keine Lageskizze zu finden; vermutlich lassen sich in dem unwegsamen Gebiet die genaueren Grenzen nicht definieren bzw. kartenmäßig darstellen. Warum dann Naturpark? Vermutlich ein Versuch, die Goldsucher und Abenteurer aus dem Gebiet fern zu halten.

Projekts „Flora Amazoniens“ wissenschaftliche Expeditionen auf das Plateau des Aracá-Gebirges unternommen, bei denen 242 Arten vaskularer Pflanzen gesammelt wurden, von denen 13 in der wissenschaftlichen botanischen Literatur noch nicht beschrieben worden sind.

Die Serra do Aracá mit einem der höchsten Wasserfälle Brasiliens (365 Meter) bietet dank der Schönheit ihrer Landschaft und ihres Wasserreichtums ideale Möglichkeiten für den Ökotourismus.

Mer de Glace („Gletschermeer“) Eine ökologische und touristische Attraktion!

Beim Mer de Glace, Gletschermeer, handelt es sich um eine Gletscherformation am Nordhang des Montblanc-Massivs in den französischen Alpen. Dort, wo die Tacul- und Leschaux-Gletscher aufeinander treffen, erreicht es 2.140 Meter ü.M. Seine Gesamtfläche beträgt etwa 20 km², und die Gletscherzunge befindet sich auf 1.400 Meter ü.M. Von seinem Ursprung auf dem Plateau du Géant bis zur Spitze der Gletscherzunge



überwindet es auf einer Länge von über 7 km einen Höhenunterschied von fast 2.500 Meter, und zwar zwischen 3.900 und 1.950 Me-

ter ü.M. Das Gletschermeer ist 700 bis 1.950 m breit, wobei die Eisdecke im Durchschnitt 200 Meter beträgt, im Extremfall aber auch 400 Meter erreichen kann.

Zu den Marken (Mi-Nr. 3554 und 3555)

Die beiden Marken zeigen zwei Umweltschätze von Ländern verschiedener Kontinente und demonstrieren die Notwendigkeit globaler Bewahrung der fundamentalen Ökosysteme im Interesse des ökologischen Gleichgewichts. Links das Mer de Glace. Rechts mit dem grünen Aracá-Gebirge ein Bild aus dem amazonischen Urwald. Beide Marken eint ein weißer Stern, der von den stilisierten Landesflaggen umgeben ist und die Verbindung zwischen Brasilien und Frankreich im Rahmen dieser Gemeinschaftsausgabe darstellt. Zur Anwendung kam die Technik der Bildsynthese. Auf dem Ersttagsstempel sind zwei unverwechselbare, universelle Embleme dargestellt: Für Frankreich der Eiffelturm und für Brasilien die Christusstatue.

Quelle: „Edital 17-2008“ sowie Informationsmaterial von CORREIOS

K(I)eine Präsentationsorte für Briefmarken

Nun, jedes Briefkuvert bietet sich an. Nur Mut! Auch in Zeiten der Vollautomation ist es (noch) nicht verboten, eine einfache Briefmarke zur Hand zu nehmen und diese auf den Brief zu kleben. Dabei mache ich allerdings an meinem Schreibtisch schon seit langem die Erfahrung, daß die „Selbstklebenden“ gar nicht so leicht aus dem Markenheftchen herauszulösen sind. Im Heftchen haften sie fest, auf dem Brief hängen sie zumindest bisweilen recht locker am Papier. Ein Mangel der Klebetechnik? Jedenfalls muß die Verbindung von Marke und Kuvert ausreichend stark sein, weil sonst nicht mehr von Präsentation die Rede sein kann. Es ist dann nur noch die leere „Bühne“ des Briefumschlags vorhanden. Da sitze ich zwar an meinem Schreibtisch in der ersten Reihe, doch bekomme ich kein „Stück“ geboten.

Auf der Suche nach Präsentationsorten für Briefmarken stieß ich auf ein kleines Heftchen (kein Markenheftchen), das von der Stadt Ludwigshafen herausgegeben wurde. Der Titel: „Ludwigshafen sammelt“. Ein Projekt des Stadtmuseums Ludwigshafen anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Ludwigshafen am Rhein“ Ausstellungen, Veranstaltungen, Jugendprojekte.

Nun, vielleicht findet sich ja in diesem Heft auch etwas über das Briefmarkensammeln, zumal es ja in Ludwigshafen einen großen Briefmarken- und Münzclub gibt, schon seit 1905. Und das Vorwort der Oberbürgermeisterin klingt ja auch viel versprechend. „Mit Sammlungen werden Ideen realisiert, Kenntnisse erworben und weitergegeben. Deshalb beschäftigt sich ‘Ludwigshafen sammelt’ auch mit dem kreativen Potential und den sozialen Aspekten, die mit dem Sammeln verbunden sind. In den Ludwigshafener Sammlungen spiegelt sich damit auch die Vielfalt unserer Stadt“, soweit die Bürgermeisterin. Recht hat sie. Doch leider findet sich im Rahmen des Ludwigshafener Sammelprojekts nichts zum Thema Briefmarkensammeln und eine Briefmarkenausstellung ist schon gar nicht vorgesehen. Schade. Alle genannten Vorzüge des Sammelns treffen doch auch auf das Briefmarkensammeln zu. Hier hätte doch die Chance bestanden, einer breiteren Öffentlichkeit die Philatelie zu präsentieren.

Ich gebe es noch nicht auf. Vielleicht findet sich ja zu dem Sammelprojekt der Stadt Ludwigshafen noch etwas Philatelistisches im Internet. Heutzutage muß man das ja mitberücksichtigen (für viele ja wohl schon die erste Informationsquelle). Wer hätte das gedacht? Da finde ich doch wahrhaftig einen bescheidenen Satz zum Briefmarkensam-

meln auf dem Jugendportal der Stadt. „Die einen sammeln Briefmarken, andere Elefanten in allen möglichen Materialien und wieder andere heben jeden schönen Stein auf, den sie sehen. Es gibt viele Gründe zu sammeln.“ Immerhin, die Briefmarken sind erwähnt. Doch meine weiteren Recherchen waren dann nicht mehr von Erfolg gekrönt. Ich habe mich schließlich entschlossen, an dem großen Ludwigshafener „Sammelsurium“ teilzunehmen, zwar nicht mit Briefmarken, aber mit einem schönen Buch. In der Stadtteilbibliothek in Edigheim habe ich es zu der Ausstellung „Mein schönstes illustriertes Buch“ beigesteuert. Es ist eine Ausgabe von Charles de Coster mit dem Titel „Die Geschichte von Ulenspiegel und Lamme Goedzak“ aus dem Jahr 1926. Frans Masereel hat es mit wunderbaren Holzschnitten illustriert.

Beim Besuch der Ausstellung fiel mir dann auch noch eine Pflanzenkunde auf, die mir sehr gefiel. Offensichtlich ging es einer Journalistin der „Rheinpfalz“ ebenso. Sie schrieb dazu: „Hinter dem Werk mit dem eher langweiligen Titel ‘Pflanzenkunde’ verbirgt sich ein Schulbuch aus den sechziger Jahren mit detailreichen Zeichnungen von Blumen, Blüten und Blättern.“ Und als Überschrift ihres Artikels finde ich den Satz: „Auch eine Pflanzenkunde kann sehr schön sein“. Buchliebhaber wissen das schon längst. Ja, auch Motivphilatelisten sind davon überzeugt, daß die Pflanzenmotive es in sich haben und begeistern können. Da fehlte dann in der Tat ein philatelistisches Buch mit Pflanzenmotiven. Nun, ich schlage an meine Brust. Das hätte ich doch auch beisteuern können.

Apropos Buchliebhaber. Kein Geringerer als Umberto Eco schreibt in seinem neuen Buch „Die Kunst des Bücherliebens“ sogar einen Satz über das Briefmarkensammeln: „Die Liebe zum seltenen Buch kann auch auf diesem Niveau (gemeint ist mit geringem Taschengeld, J.K) beginnen, ähnlich wie viele von uns als Kinder Briefmarken sammeln – natürlich konnten wir uns keine seltenen Stücke leisten, aber wir phantasierten von fernen Ländern, während wir in unseren Alben Marken aus Madagaskar oder von den Fidschiinseln betrachteten, die wir uns, wie es damals üblich war, beim Papierwarenhändler in Tüten zu zwanzig oder dreißig Stück aufs Geratewohl gekauft hatten.“ (S. 31). Auch wenn die Sammelleidenschaft bei Eco wohl von der Briefmarke zum Buch gewandert ist, so hat er doch etwas Wichtiges über das Sammeln von Briefmarken in seinem Text formuliert. Es läßt sich natürlich lange darüber diskutieren, ob heutige Kinder noch die Aktivierung ihrer Phantasie über Briefmarken benötigen, ob nicht längst über Computerbilder eine solche geschieht. Doch auch fern dem Mainstream der Phantasieaktivierung (Wobei noch zu klären wäre, ob nicht auch die Tötung der Phantasie durch die schnellen Internetbilder eine Realität ist.) gibt es Orte, an denen phantastische Welten aufblühen können, wenn sich der Blick dorthin begibt. So stellen gut gefertigte Briefmarken und Bücher solche Orte dar, die es wert sind, sich dorthin aufzumachen, um Welten zu entdecken, die außerhalb des Internets von der Schönheit zeugen.

Neuheiten: Landwirtschaft und Weinbau

Land	Mi-Nr	Ausgabe- datum	Anlaß/Thema
Frankreich	4636–4647	25.04.2009	A: Flora der Regionen: der Norden B: u.a. Zwetschgen (Elsaß); Mirabellen (Lothringen); Äpfel (Basse-Normandie); Rosen (Picardie); Kartoffeln (Nord-Pas-de-Calais)
Frankreich	4648–4659	25.04.2009	A: Flora der Regionen: der Süden B: u.a. Oliven (Provence-Alpes-Cote d'Azur); Eßkastanien (Korsika); Heidelbeeren (Rhone-Alpes); Schwarze Johannisbeere (Burgund)
Frankreich	61	04.09.2009	A: Automatenmarken: Regionale Briefmarkenausstellung B: Fachwerkhaus, Kirche von Raedersheim, Storch, Traube
Makedonien	500/501	15.04.2009	A: Pferde B: Pferde
Weißrußland	766/767/768 Block 65	05.05.2009	A: Geflügel B: Enten; Gänse; Hühner
Argentinien	3247	13.12.2008	A: 50 Jahre forstwirtschaftliche Fakultät, Santiago del Estero B: Symbolischer Baum als Zeichen des Schutzes, den die Menschheit dem Wald schuldet
Argentinien	3254	21.03.2009	A: 100 Jahre agroindustrielle Forschungsstation „Bischof Colombres“, Tucuman B: Sojabohnen, Feld mit Zuckerrohr, Forscherin am Mikroskop
Argentinien	3259/3260	18.04.2009	A: Mercosur: Exportgüter B: Wein; Landwirtschaftliche Maschinen

Land	Mi-Nr	Ausgabe- datum	Anlaß/Thema
Bolivien	1768–1771	10.10.2008	A: Internationales Jahr der Kartoffel B: Blüten und Knollen verschiedener Kartoffelsorten (Luk'i Negra; Sani Imilla; Saq'ampaya; Wach'a)
Brasilien	3574	13.01.2009	A: Brasilien in der Spitzengruppe beim Verbrauch erneuerbarer Brennstoffe B: Benzin aus erneuerbarer Quelle, Pflanze
Peru	2289	24.06.2008	A: Amerika: Feste B: Erntedank (mit Traube)
Peru	2305–2307	08.07.2008	A: Landwirtschaftliche Exportprodukte B: Avocados; Oliven; Baumwolle
Südafrika	1806 Block 118	06.09.2008	A: 30 Jahre Deklaration der Internati- onalen Konferenz von Alma-Ata zur primären Gesundheitsversorgung B: Apfel, Brot, Nüsse etc.
Vereinigte Arab. Emir.	941–943, Block 42 944–947 Block 43	22.10.2008	A: Dattelsorten B: Abumaan; Jash Hamad; Msalli; Farth; Mirzaban; Abukibal; Salani
Belgien	3958	06.06.2009	A: Umweltschutz B: Windenergieanlage
Frankreich	4667/4668/ 4670	13.05.2009	A: Urlaubsgrüße B: Tomaten; Hahn; Himbeeren
Frankreich	4679	13.05.2009	A: Urlaubsgrüße B: Weingarten im Département Gironde
Frankreich	4686–4695	23.05.2009	A: Geschichte der Schokolade B: Schokoladentafel mit Motiven
Slowenien	541	20.05.2005/08	A: Freimarke: Grußmarke B: Kind mit Sonnenblume
Slowenien	729	29.05.2009	A: Weltmeisterschaft im Pflügen B: Traktor mit Pflug

Land	Mi-Nr	Ausgabe- datum	Anlaß/Thema
Peru	2322	03.09.2008	A: Internationales Jahr der Kartoffel B: Kartoffelhändlerin, Emblem
Tadschikistan	510–513	01.12.2008	A: Weintrauben B: Djaus; Schwarze Sultane; Damen finger; Rote Taifi
Bosnien-Herzegowina Kroatische Post	241, 242 Block 16	01.11.2008	A: Nutzpflanzen B: Speisekartoffel; Blüte der Speisekartoffel
Großbritannien Insel Man	1551–1556 Block 69	01.09.2009	A: Farmtiere B: Hase; Igel; Fasane; Schleiereule; Hahn; Schafe
Italien	3308	26.06.2009	A: „Made in Italy“ B: San-Daniele-Schinken, Stadtansicht von San Daniele (Friaul)
Österreich	2819	28.08.2009	A: Freimarken: Tierschutz B: Honigbiene (<i>Apis mellifera</i>)
San Marino	2398–2403 Block 42	16.06.2009	A: Weine aus San Marino B: Tessano; Brugneto; Riserva Titano; Caldese; Roncale; Mosacato Spumante
Schweiz	2118–2120	03.09.2009	A: Alpbafahrt in Appenzell B: Herbstlicher Viehabtrieb, traditionelle Appenzeller Bauernmalerei
Peru	2363/32364	13.03.2009	A: Sonnenblumen B: Sonnenblumen (<i>Helianthus annuus</i>)
Ägypten	1840	22.12.2008	A: 100 Jahre Genossenschaftswesen in Ägypten B: Emblem
Mayotte	223	09.03.2009	A: Tamarinde B: Baum und Zweig mit Blättern und Früchten der Tamarinde (<i>Tamarindus indica</i>)

Land	Mi-Nr	Ausgabe- datum	Anlaß/Thema
Mayotte	225–228 Block 12	16.05.2009	A: Zitrusfrüchte B: Orange; Pampelmuse; Limette; Kaffirlimette
Äquatorialguinea	2022/2023	21.09.2007	A: Bäume und Sträucher B: Kakaobaum (<i>Theobroma cacao</i>); Brotf Fruchtbaum (<i>Artocarpus communis</i>)
Indien	2303	16.10.2008	A: Jahr der Qualitätssicherung für Nahrungsmittel B: Getreide, Kochtöpfe
Jordanien	1932–1936	16.07.2007	A: Früchte B: Orange; Kirsche; Feige; Granatapfel; Wein

Marken für den Umschlag

Diesmal hat unser Geschäftsführer, Horst Kaczmarczyk, dazu beigetragen, den Umschlag des Hefts wie üblich aussehen zu lassen. Herzlichen Dank auch an dieser Stelle. Und das nächste Heft? Ich benötige Hilfe (und Marken)! KH

Vermeil für uns

Auf der LÜPOSTA '09, eine Briefmarkenausstellung Rang 3 in Lünen, hat man uns für unser Mitteilungsblatt ein Diplom im Range einer Vermeilmedaille zuerkannt. Der Inhalt wurde mit 30 von 40 Punkten, die Originalität, Bedeutung und Tiefe der Forschung mir 27 von 40 Punkten, die Technische Realisierung mit 14 von 20 Punkten, was eine Gesamtzahl von 71 Punkten erbrachte.

Motivsammlung „Faszination Pilze“

abzugeben. Bisher ausgestellt in Rang 2 (Vermeil und Gold prämiert).
Dazu jede Menge Belege und Marken (postfrisch)
sowie mehrere Jahrgänge der Zeitschrift „Tintling“.

Kontakt: Gisela Jauch, 04192-89 89 84 oder Schottenrock-Bramstedt@t-online.de



Hans-Peter Blume



74354 Besigheim
31. Besigheimer Winzerfest
Anschrift: Deutsche Post AG, NL Philatelie,
Sonderstempelstelle
92627 Weiden



71065 Sindelfingen
Internationale Briefmarkenausstellung Sindelfingen
Tag der Briefmarke, Landesverband Südwest
Anschrift: Deutsche Post AG, NL Philatelie,
92627 Weiden



BZ Nürnberg
Nürnberg - Stadt der Lebkuchen
Anschrift: Deutsche Post AG, NL Brief
Poststraße 2, 90471 Nürnberg



Hans-Peter Blume

99423 Weimar
 Teilnahme der Deutschen Post AG am 356. Weimarer
 Zwiebelmarkt
 Anschrift: Deutsche Post AG, NL Philatelie
 Sonderstempelstelle, 92627 Weiden



21706 Drochtersen
 Geest-Elbe-Posta 2009, Briefmarkenausstellung
 Anschrift: Deutsche Post AG, NL Brief,
 Umlandstraße 85, 10717 Berlin



66386 St. Ingbert
 Briefmarkenausstellung Biosphärenreservat
 Bliesgau
 Anschrift: Deutsche Post AG, NL Philatelie,
 Sonderstempelstelle 92627 Weiden



10117 Berlin
 Tag der Briefmarke Berlin 2009
 Museum für Kommunikation Berlin, Leipziger Str. 16
 Russische Kamelpost von 1894
 Anschrift: Deutsche Post AG, NL Brief,
 Umlandstraße 85, 10717 Berlin

Impressum

Das Mitteilungsheft der Motivgruppe/Arge im BDPH „Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft e.V.“ erscheint vierteljährlich im Januar / April / Juli / Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag (jährlich 25 Euro für die ArGe bzw. 40 Euro für ArGe und BdPh) für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden. Preis im Einzelbezug: 3,50 Euro zzgl. Porto. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender:

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352–31 38 72,
E-Mail: roger@pt.lu

2. Vorsitzender:

Kurt Buck, Nagelschmiede 15, D-78628 Rottweil, Tel.: 0741–21783

Schatzmeister und Geschäftsführung:

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax: 0202–5 28 87 89
Bankverbindung: Postbank Essen Konto-Nr. IBAN DE54 3601 0043 0246 0114 37 (bisher: 246 0114 37), BLZ: BIC (Swift) PBNKDEFF (bisher: 36010043)

Literaturstelle:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim, Tel.: 06755–13 89

Redaktion:

Klaus Henseler (V.i.S.d.P.), Karl-Biese-Weg 6, D-27476 Cuxhaven, Tel.: 04721–55 44 21,
E-;Mail: KlausHenseler@aol.com

Druck:

WWL Werkhof & Wohnstätten Lebenshilfe Cuxhaven gGmbH, Cuxhaven

Mitteilungsheft Nr. 137 / Oktober 2009 / Auflage 180 Exemplare.

Heft 138 folgt zum Winteranfang (oder kurz danach) – nach dem Auspacken und Umtauschen der (neudeutschen) x-mas-gifts.